



79222/

MORGENBESSER [Michael]
Leitfaden zur Geschichte
Schlesiens. Auf. 4.
(1846)

343842

I

D. 70 / 19222

10.10. [S-]

Vorwort zur dritten Auflage.

Diese neue Auflage meines Leitfadens zur Geschichte Schlesiens habe ich zwar im Ganzen unverändert abdrucken lassen, jedoch konnte ich nicht umhin, einige mir nöthig scheinende Verbesserungen und Zusätze zu machen, um dem Büchlein eine immer größere Brauchbarkeit zu geben. Möge durch dasselbe die Kunde der vaterländischen Geschichte ferner befördert und schon bei der Jugend Liebe zu dem Lande, das sie bewohnt, und Dankbarkeit für die Großthaten und wohlthätigen Einrichtungen und Stiftungen unserer Väter und unserer Fürsten erweckt werden!

Der Verfasser.

Zur vierten Auflage.

Diese neue Auflage des Leitfadens zur Geschichte Schlesiens von dem sel. Rektor Morgenbesser hat nur



wenige, nothwendige Zusätze erhalten und stimmt daher mit der dritten Auflage überein. Möge das Büchlein auch ferner für den Zweck, den der Verfasser dabei im Auge gehabt hat, wohlthätig wirken.

Im Juli 1846.

D. S.

Erster Zeitraum.

Schlesien unter Polen; bis 1163.

§ 1. In den ersten Jahrhunderten nach Christus bewohnten deutsche Völkerstämme die Gegend, welche wir heute Schlesien nennen. Ihr gemeinschaftlicher Name war Eyzgier, und zu diesen gehörten die Elysier, welche östlich von der Oder, etwa von Breslau bis Petrikau, die Burier, welche im Süden, und die Diduner, welche im nördlichen Theile, etwa vom Riesengebirge bis Kalisch hin, wohnten. Auch werden nördlich vom Riesengebirge die Silingen genannt. Nachdem diese Völker bei der großen Völkerwanderung westlich gezogen waren, nahmen slavische Stämme ihren Wohnsitz ein, und es entstand unter ihnen nicht lange nach dem Jahre 800 das große mährische Reich, welches aber um das Jahr 908 wieder zerfiel, und aus dem sich die Reiche Böhmen und Polen herausbildeten.

§ 2. Im neunten Jahrhundert (wie man gewöhnlich annimmt 842) wählten die Polen einen freigebigen, nach alter Sage von den Göttern begünstigten Landmann, Namens Piast, zu ihrem Herzoge, und seine Nachkommen haben bis 1370 in Polen, und in Schlesien bis 1675 geherrscht. Ein abgegrenztes Land Schlesien gab es damals noch nicht, auch gehörte schwerlich unser heutiges Schlesien Einem Herrn. Der nördliche Theil stand unter Polen, aber um den südlichen Theil stritten sich Polen und Böhmen. Der Name Schlesien ist am richtigsten von dem alten Namen des

Zobtenberges, Glenz, und von der kleinen Lohé abzuleiten, welche damals Glénza hieß, und deren Umgegend ums Jahr 968 unter dem Namen Glénzane vorkommt. Beide Namen aber stammen wahrscheinlich von den Silingen ab, die slavisch Slezi genannt wurden. Um das Jahr 1000 werden als Ortschaften angeführt: Nimptsch, welches Deutsche erbaut haben sollen, Beuthen an der Oder, Krossen, Glogau und Breslau.

§ 3. Unter den Nachfolgern Piasts wird erst in der zweiten Hälfte des 10ten Jahrhunderts einer bemerkenswerth, Miesko I. Dieser wurde durch Gero I., Markgrafen der Ostmark, 959 überwunden und zu einem Tribute an den deutschen Kaiser gezwungen. Er war mit Dombrowka, einer Tochter des böhmischen Herzogs Boleslaus I., verheirathet. Durch diese ließ er sich zur Annahme des Christenthums bewegen, und wurde 966 getauft. Im folgenden Jahre 967 ließ er auch die Götzenbilder in seinem Gebiete ins Wasser werfen, und bewog einen Theil seiner Unterthanen, sich taufen zu lassen. Dies geschah am Vätare-Sonntage, und soll Veranlassung zu dem Tod austreiben und den an diesem Sonntage üblichen Umgängen gegeben haben. Er gründete 968 das Bisthum zu Posen. Daß aber schon früher unter den Polen hier und da das Christenthum angenommen worden war, ist sehr wahrscheinlich. Unter Miesko muß Breslau schon ein namhafter Ort gewesen sein, aber über seine Entstehung und die Entstehung seines Namens wissen wir nichts mit Bestimmtheit; nur gehörte es damals wahrscheinlich, mit dem ganzen südlichen Theile Schlesiens, zu Böhmen.

§ 4. Auf Miesko folgte 992 sein Sohn Boleslaus I., Chrobri. Er brachte auch den südlichen Theil Schlesiens und Krakau 999 unter seine Herrschaft, und schloß sich, um seine Macht zu verstärken, Anfangs an den deutschen Kaiser an. Kaiser Otto III. reiste selbst nach Gnesen, wo der polnische Herzog residirte, im Jahr 1000,

gab dem Boleslaus den Königstitel, errichtete für Polen ein eignes Erzbisthum zu Gnesen, und unterwarf demselben die Bisthümer zu Kolberg, Krakau und Breslau. Doch scheint der erste Breslauische Bischof, Johannes, noch nicht einen festen Wohnsitz in dieser Stadt gehabt zu haben. Sobald Boleslaus seine Macht befestiget sah, versuchte er auch, von der Abhängigkeit vom deutschen Kaiser sich loszumachen, und führte mit Heinrich II. von 1002 bis zum Bauzner Frieden 1018 Kriege, worin Schlesien, als fast beständiger Kriegsschauplatz, sehr verwüstet wurde. Unter ihm erreichte die polnische Herrschaft die größte Ausdehnung, sie umfaßte außer Polen noch Preußen, Pommern, Schlesien, die Lausitz und einige Zeit lang Böhmen. Er soll die Burg zu Priebus erbaut und die Stadt Bunzlau gegründet haben.

§ 5. Unter seinem Sohne Miesko II., 1025—34, sank das Ansehen Polens durch innere Streitigkeiten und durch die Schwäche des Beherrschers. Der Kaiser nahm Miesko wieder den Königstitel. Nach seinem Tode litt Polen durch innere Unruhen und durch die Einfälle der Böhmen unter ihrem Herzoge Brzetislaus, welcher Krakau eroberte und bis Gnesen vordrang, 1039.

§ 6. Die Polen sorgten nun am besten für das Fortbestehen ihres Reiches, indem sie den Sohn Mieskos, Kasimir, welcher mit seiner Mutter Richsa (oder Richenza) geflohen war, auf den Thron zurückriefen. Er verglich sich mit Brzetislaus und erhielt von diesem alles eroberte Land wieder. Ihm verdankte Breslau eine hölzerne Domkirche (1052) und eine Burg auf dem Dom, als Sitz eines Statthalters. 1058 starb er.

§ 7. Sein Sohn Boleslaus II., 1058—81, suchte seine Macht durch Kriege mit den Russen zu vergrößern, legte auch den Titel König sich wieder bei, und wagte zuerst einen Kampf mit der ihm gegenüber wachsenden Macht der Geistlichkeit, indem er den Bischof von Krakau, Stanislaus, der ihm den Eintritt in seine Kirche wehrte, mit

eigner Hand am Altare niederstieß. Doch Papst Gregor VII. that ihn und das Land in den Bann, 1079, und Boleslaus starb als Flüchtling in Ungarn.

§ 8. Ihm folgte sein Bruder Wladislaus I., 1081 — 1102. Der erzürnte Papst hob zwar den Bann über das Land wieder auf, aber untersagte den Beherrschern Polens auf 200 Jahre den Königstitel. Innere Unruhen und Kriege mit den Böhmen verwüsteten das Land.

§ 9. Boleslaus III., des Vorigen Sohn, 1102 bis 39, ist als Held berühmt geworden, und soll in 47 Schlachten gesiegt haben. Er hatte Krieg zu führen gegen seinen Bruder Sbignew, der nach väterlichem Willen einen Theil von Polen bekommen hatte, und sich des ganzen Landes bemächtigen wollte. Boleslaus siegte und nahm ihm seinen Landotheil. Dafür wendete sich Sbignew an den Kaiser Heinrich V.; dieser rückte 1109 in Schlesien ein, belagerte vergeblich Beuthen und Groß-Glogau, zog gegen Breslau zu, mußte aber endlich, durch Seuchen und Hunger geschwächt, zurückziehen. (Hundsfeld.) Im folgenden Jahre 1110 machten beide zu Bamberg Frieden. Späterhin litt Schlesien noch einmal durch Einfälle der Böhmen, mit denen Boleslaus endlich 1137 zu Olaz Frieden schloß. Er hatte seinen Bruder Sbignew ermorden lassen. Deshalb beunruhigt, that er Wallfahrten und stiftete viele Kirchen und Klöster. Am Geiste geschwächt, theilte er seine Länder unter seine vier älteren Söhne, und gab dem fünften, der noch in der Wiege lag, nichts. Er baute Glogau am linken Oderufer auf, und Neiße und Hirschberg sollen ihm ihre Entstehung verdanken. Unter ihm lebte in Schlesien Peter Wlast, welcher Kostenblut und die Umgegend, 20 Quadratmeilen betragend, von Boleslaus zum Eigenthum erhielt, und in Schlesien viele Kirchen und Klöster erbaute.

§ 10. Wladislaus II., 1139 — 58, sollte als der älteste der Söhne des Boleslaus den Oberbefehl über die übrigen zum gemeinschaftlichen Schutz führen. Zu seinem

Antheil gehörte Schlessien. Gereizt durch seine Gemahlin, Agnes von Oestreich, bemächtigte er sich mit Hülfe russischer Truppen der Landesantheile seiner Brüder. Diese aber erregten, unterstützt von Peter Blast, den Agnes vom Hofe entfernt hatte, und begünstiget durch den allgemeinen Haß gegen Agnes, einen Aufruhr; der von der Geistlichkeit gewonnene Papst sprach über Wladislaus und Agnes den Bann aus; Wladislaus wurde geschlagen, mußte fliehen, und sein Bruder Boleslaus IV., der Krause, erhielt in Polen den Oberbefehl, 1148. Zwar fand Wladislaus noch Hülfe beim deutschen Kaiser, Konrad III., der auch 1150 die Brüder des polnischen Herzogs zu einem Vergleiche nöthigte, aber nicht stark genug war, die Beobachtung desselben zu erzwingen. Wladislaus versuchte noch einmal selbst das Kriegsglück, wurde aber wieder vertrieben, 1152. Auch ein Vergleich, zu dem Kaiser Friedrich I. die Polen zwang, 1157, wurde nicht gehalten. Wladislaus, der schon 1153 seine Gemahlin durch den Tod verloren hatte, starb 1158 zu Altenburg in Sachsen. — Peter Blast war 1153 gestorben.

§ 11. Der Name Schlessien umfaßte damals außer dem heutigen Schlessien noch die Gegend von Fraustadt und Polnisch-Lissa, Krossen, Lebus in der Mark und einen Theil der Niederlausitz. Das Land war noch voll von dichten Wäldern; doch wurde auch Getreide gebaut und Viehzucht getrieben. Die Einwohner waren Slaven. Von den heutigen Städten werden schon mehrere genannt, die aber noch nicht städtische Freiheiten hatten, sondern nur Burgen oder Schlösser waren, um welche sich Leute angesiedelt hatten. Auf den Burgen wohnten Kastellane, denen Supane (Gerichtsvögte) zugeordnet waren. Boleslaus I. richtete feststehende Besatzungen auf seinen Burgen ein. — Die Kirchengebäude waren noch meistens von Holz, und die Häuser der Einwohner eben so. Bischof Walter erbaute 1148 — 70 die heutige gemauerte Domkirche nach dem Muster

der Domkirche zu Rouen in Frankreich, und richtete den Gottesdienst nach dem zu Lyon ein. Durch französische Mönche, mit denen die neu gestifteten Klöster besetzt wurden, kam ein Anfang von Kultur in unser Land.

Zweiter Zeitraum.

Schlesien unter freien Herzogen. 1163 — 1335.

§ 12. Im Jahre 1163 erhielten die Söhne des Wladislaus: Boleslaus, Mieslaus und Konrad, von ihrem Oheim Boleslaus IV. Schlesien, und nachdem Konrad sich in ein Kloster begeben hatte, theilten sich die andern beiden so, daß Mieslaus Ratibor und Troppau, Boleslaus alles Uebrigenebst der eigentlichen Regierung des Landes übernahm. Erst durch einen Kampf mit ihrem Oheim kamen sie 1169 auch in den Besitz derjenigen festen Schlösser, die dieser noch in Schlesien sich vorbehalten hatte, und dadurch ward das ganze Land ihr Eigenthum. Unter den Brüdern brachen bald Streitigkeiten aus, Konrad verlangte auch einen Theil des Landes, Mieslaus beneidete den älteren Bruder um seinen größeren Antheil; auch ein Sohn des Boleslaus, Jaroslaus, vermehrte den Zwist, weil sein Vater seinen jüngeren Sohn Heinrich zum Nachfolger ernannt hatte. Daraus entsprang 1178 eine Theilung Schlesiens in drei Theile, die aber nach Konrads Tode wieder einer neuen Theilung weichen mußte. Nach der letztern bekam Mieslaus zu seinem frühern Antheil noch Oppeln, und Schlesien zerfiel nun in die beiden Theile Ober- und Niederschlesien. Boleslaus, der Lange genannt, ward Stammvater der niederschlesi-

schen, Mieslaus Stammvater der oberschlesischen Herzoge. Boleslaus baute zu Liegnitz eine Burg, die Nikolai-kirche vor Breslau und das Kloster Leubus, letzteres 1175. Sein ältester Sohn Jaroslaus war Bischof von Breslau, und dotirte das Bisthum mit dem ihm zugefallenen Gebiet von Neiße. Von allen Kindern des Boleslaus überlebte ihn, bei seinem 1201 am 6. December erfolgten Tode, nur einer, Namens Heinrich.

§ 13. Dieser Heinrich I., der Bärtige genannt, (1202—38), ward nun, als Erbe seines Vaters, Herzog von Niederschlesien. Er baute und gründete das Kloster Trebnitz, fundirte das Kloster Heinrichau, beschenkte das Kloster Leubus sehr reichlich, bewies sich überhaupt sehr wohlthätig gegen Kirchen und Klöster, und war ein guter Regent. Sein Ansehen war so groß, daß er noch zum Besiß von Großpolen gelangte, und in Klempen die Verwaltung der Regierung erhielt. Seine Gemahlin war Hedwig, eine Tochter eines Herzogs von Meranien und Grafen zu Tyrol, welche durch ihre Wohlthätigkeit gegen die Kirche und durch ihre Frömmigkeit berühmt wurde, und durch viele Deutsche, die sie ins Land zog, einen bedeutenden Einfluß auf die Kultur Schlesiens gehabt hat. Sie starb 1243, und wurde 1267 für eine Heilige erklärt. Als ein Muster von Treue gegen seinen Herzog zeichnete sich Peregrin von Wiesenberg aus.

§ 14. Heinrich II., Herzog von Niederschlesien, der Fromme genannt, (1238—41), des Vorigen Sohn, blieb noch im Besiß von Großpolen. Im Jahre 1240 wurde Polen von den Mongolen unter Anführung des Batu verwüstet, und von da drangen diese wilde Horden 1241 im Frühjahr nach Oberschlesien. Mieslaus II., Herzog von Oppeln, zog sich zu Heinrich, welcher bei Liegnitz ein Heer versammelt hatte. Die Mongolen zogen am linken Oderufer gegen Breslau, dessen Einwohner in die Burg auf dem Dome sich geflüchtet hatten, wo ihnen der Dominikaner

Gzeslaus durch sein Gebet Muth einsprach. Die Stadt war durch die herzoglichen Burgsoldaten verbrannt worden, und die Mongolen, die sich hier nicht halten konnten, auch sich überhaupt nicht gern auf Belagerungen einließen, zogen bald wieder ab gegen Liegnitz. Die so geretteten Breslauer schrieben ihre Rettung einem auf das Gebet des Gzeslaus vom Himmel gefallenem Feuer zu. Am 9. April 1241 griff Heinrich mit seinem Heere bei dem heutigen Wahlstadt die Mongolen an, fiel aber im Kampfe und sein Heer wurde geschlagen. Die Mongolen hieben ihm den Kopf ab und forderten mit diesem Siegeszeichen Liegnitz auf, sich ihnen zu ergeben. Aber schon rückte Wenzel, König von Böhmen, mit einem starken Heere an, und die Mongolen zogen an der Seite des Gebirges nach Mähren hin und bald darauf nach Asien zurück, woher sie gekommen waren. Hedwig stiftete auf dem Schlachtfelde eine Kapelle, in viel späterer Zeit aber (1703) ward daselbst das Kloster Wahlstadt gegründet.

§ 15. Jetzt zerfiel Niederschlesien nach und nach in mehrere Herzogthümer, indem die Söhne Heinrichs II. und deren Nachkommen immer die väterliche Erbschaft unter sich theilten. Die wichtigsten dieser Herzoge waren folgende:

Heinrich II. hinterließ vier Söhne: Boleslaus II., welcher Liegnitz; Heinrich III., welcher Breslau; Konrad II., welcher Glogau erhielt; und Vladislaus, der mit Heinrich zu Breslau lebte, und in den geistlichen Stand trat. Heinrichs des III. Stamm starb mit seinem Sohne Heinrich IV. von Breslau aus 1290. Boleslaus II. hinterließ 1278 drei Söhne, von denen Heinrich V. Herzog von Liegnitz und später 1290 auch Herzog von Breslau wurde, und Bolko I. als Herzog von Löwenberg und Schweidnitz, einen eigenen Stamm begann. Unter Heinrichs V. Söhnen gründete Boleslaus III. die Familie der Herzoge von Liegnitz und Brieg, und Heinrich VI. war der letzte Herzog von Breslau. — Volkos I. Söhne theilten sich nach seinem Tode 1303 in Herzoge von Schweidnitz, von

Jauer und von Münsterberg; doch fielen Jauer und Schweidnitz bald wieder zusammen.

Konrad II. hatte 1273 zum Nachfolger in Glogau seinen Sohn Heinrich III., welcher 1308 fünf Söhne hinterließ, von denen Heinrich IV. die Reihe der Herzöge von Glogau fortsetzte, und Konrad I. den Stamm der Herzöge von Dels begann.

§ 16. Nach Heinrichs II. Tode hätte Schlesiens Schicksal ein ganz anderes werden können, als es geworden ist, wenn der sehr einsichtsvolle Wille seiner Mutter, Hedwig, befolgt worden wäre. Diese sah das Unglück voraus, was durch die Theilung des Landes künftig hereinbrechen mußte, und wollte daher, daß, weil Boleslaus, als der älteste ihrer Enkel, Großpolen erhalten hatte, der zweite derselben, Heinrich, allein Niederschlesien bekommen, seine beiden jüngern Brüder aber in den geistlichen Stand treten sollten. Aber Boleslaus wurde seines schlechten Verhaltens wegen bald von den Polen abgesetzt und vertrieben; darauf verlangte er Land in Schlesien, und nun veranlaßte ihre Mutter, die Herzogin Anna, eine Theilung Niederschlesiens unter Boleslaus und Heinrich. Konrad, obgleich zum Bischof von Passau erwählt, verlangte auch einen Antheil des väterlichen Erbes, und daher kam nach mancherlei Streitigkeiten es endlich 1252 dahin, daß Heinrich III. nur Breslau behielt, Boleslaus II. Liegnitz, und Konrad Glogau bekam. Nur Wladislaus ließ es sich gefallen, mit Heinrich zu Breslau zu leben, wurde nachher Bischof von Salzburg und später Administrator des Bisthums von Breslau.

§ 17. Heinrich III. sorgte für das Ausblühen seines Gebietes, beförderte das Emporkommen der Städte, und besonders Breslaus, dem er 1242 deutsche Verfassung und 1261 das magdeburgische Recht ertheilte. Die Bürger fingen an massive Häuser und eine Stadtmauer zu erbauen; und erkaufte sich viele Handwerks- und Handelsgerechtsame

von ihrem Herzoge. Auch seine Mutter, Anna, baute mehrere Kirchen und Klöster, trug zur Gründung des Klosters Grüssau bei, und schenkte die Kirchen des heil. Laurentius und des heiligen Matthias zu Breslau den Kreuzherren. Erstere Kirche wurde 1257 der heiligen Elisabeth geweiht, nachdem sie, vorzüglich auf Kosten der Bürger, neu und von Stein erbaut worden war. — Eben so sorgte Konrad II. in seinem Gebiet für das Emporkommen der Städte, machte Glogau zu seinem Wohnorte, gab der Stadt deutsches Recht und zog viele Deutsche ins Land. Merkwürdig war sein Streit mit dem Bischof Thomas I. über den Zehnten, den er an sich behielt und den Bischof dafür entschädigte. — Heinrich III. starb 1266, und Konrad II. 1273.

§ 18. Boleslaus II., der Kahle genannt, war ein unruhiger, leichtsinniger und verschwenderischer Mann, und befand sich daher immer in Geldnoth. Er beeinträchtigte die Kirche in ihren Rechten, und ward deshalb in Bann gethan. 1256 ließ er den Bischof Thomas I. auf einer Reise gefangen nehmen. 1258 wurde er selbst von seinem Bruder Konrad gefangen. Dem Bischof mußte er endlich nachgeben, und erst nach einer harten Demüthigung, und nachdem er der Kirche Steuerfreiheit zugestanden hatte, erhielt er 1261 zu Breslau Absolution. Doch mit Thomas II. gerieth er in ähnlichen Streit, in dem er auch nichts gewann. Aus Geldnoth hatte er das Gebiet von Lebus in der Mark verpfändet und schon 1249 seine Rechte darauf an die Markgrafen von Brandenburg abgetreten. Er starb 1278.

§ 19. Unterdeß war 1266 zu Breslau Heinrich IV. zur Regierung gekommen. Auch an diesem wollte Boleslaus II. seine Habsucht befriedigen. Er nahm ihn den 18. Februar 1277 auf dessen Landhause zu Seltisch gefangen, ließ ihn nach dem Schlosse Bähn bringen, und verwüsthete das Breslauische Gebiet. Die gegen ihn ziehenden Breslauer wurden zwischen Stolze und Procezen am 18. April 1277 geschlagen, und erst mit Hülfe Ottokars II. von Böh-

men erhielt Heinrich nach Abtretung mehrerer Orte seine Freiheit wieder. — Herzog Heinrich hatte sich erlaubt, die Kirchengüter zu besteuern. Daraus entspann sich ein langwieriger Streit mit dem Bischof Thomas II., wobei zwar Heinrich den Bann Anfangs nicht achtete, doch aber endlich vor Ratibor sich mit Thomas persönlich ausöhnte, und sich der Ausgleichung des Streites durch den päpstlichen Legaten, Philipp, Bischof von Fermo, 1282 unterwarf, wodurch die Rechte der Kirche festgestellt und nur in dringender Noth ihm erlaubt wurde, von ihr ein Hülfsgeld zu verlangen. Seitdem wurde er so freigebig gegen die Kirche, daß er den Beinamen Probus (d. i. nach damaligem Latein der Mildthätige) erhielt. — Durch eine hinterlistige Gefangennehmung mehrerer seiner Vettern auf dem Schlosse Baricz 1281 übte er mehr seine Rache gegen dieselben aus, als daß er viel dadurch gewonnen hätte. — Er starb 1290, wie man sagt, an Gift. Noch auf seinem Todbette ertheilte er dem Bisthum ein großes Privilegium, und dem Bischof als Fürsten von Meisse das ganze herzogliche Recht, und vertheilte sein Gebiet durch ein Testament unter seine Vettern. — Breslau hat diesem Herzoge die Kreuzkirche (1288), viele Freiheiten, als Brot- und Schuhbänke, das Meilenrecht, das Recht der Innungen, das Schrotamt, die Waage *), die Niederlage zu verdanken. Er ist zugleich derjenige der schlesischen Fürsten, der sich durch seine Kriegszüge unter König Ottokar gegen Rudolf von Habsburg, so wie auch als Minnesänger einen auch außerhalb des Vaterlandes berühmten Namen gemacht hat.

§ 20. Ihm folgte Heinrich, Sohn des liegnitzischen Herzogs Boleslaus II., nach freier Wahl der Breslauischen Landstände, und heißt in der Reihe der Breslauischen Herzoge Heinrich V., 1290--96. Da, nach dem Testamente seines Vorgängers, Heinrich III. von Glogau, Breslau erben sollte, so entspann sich nun ein Streit zwischen beiden Vettern. Heinrich von Glogau bemächtigte sich durch Eutko

*) Am 8. April 1846 ist diese Waage abgetragen worden. D. H.

von Habbank Heinrichs V. im Bade zu Breslau, und sperrte ihn zu Glogau in einen engen Käfig nach dem 13. Januar 1294, aus dem er ihn erst am 6. Mai wieder entließ, nachdem ihm Heinrich V. fast das ganze Gebiet am rechten Oderufer bis an das Oppelnische hin abgetreten hatte. Heinrich V. erholte sich von den Leiden seines Kerkers nicht wieder, und starb am 22. Februar 1296 zu Liegnitz. Auf dem Toddbette mußte er noch Lobten an seinen Bruder Bolko abtreten, damit dieser die Vormundschaft über seine Kinder übernahm. — Er hat dem Ohlslusse bei Breslau sein heutiges Bett graben lassen, um ihn um die Stadt zu leiten.

§ 21. Der hier erwähnte Heinrich III. von Glogau gehört unter die mächtigsten Fürsten Schlesiens; seine Herrschaft umfaßte nach dem Tode seiner Brüder nicht nur das ganze väterliche Erbe, sondern er hatte auch, wie wir eben gesehen, sein Gebiet durch die an ihn von Heinrich V. abgetretenen Ortschaften sehr vergrößert, und wurde noch obendrein 1306 Herzog von Posen und Kalisch. — Nicht minder wichtig ward Bolko I. für den an Böhmen anstoßenden Theil Schlesiens, das Gebirge, in welchem er viele feste Schlösser, wie unter andern zu Volkenhain, Hirschberg, Bunzlau, Schweidnitz, Grödisberg, Fürstenstein, Kynau, anlegte, deutsche Verfassung einführte, und durch stehende Truppen sich gegen die Einfälle der Böhmen sicher stellte.

§ 22. Die Söhne Heinrichs V., Boleslaus, Wladislaus und Heinrich theilten sich, nachdem sie volljährig geworden, 1311 in ihr väterliches Erbe; Boleslaus nahm sich Brieg, Wladislaus bekam Liegnitz und Heinrich Breslau. — Wladislaus verschwindet bald aus der Geschichte, nachdem ihm Boleslaus Liegnitz entrißen hatte 1317. Somit heißt nun jener als Herzog von Liegnitz Boleslaus III., und Heinrich als Herzog von Breslau Heinrich VI.

§ 23. Die schlesischen Fürsten waren durch die Theilungen ihres Gebietes, die in Oberschlesien eben so, wie in Niederschlesien stattgefunden hatten, so geschwächt worden,

daß sie fremden Schutz bedurften. Sie wendeten sich daher an Böhmens König, Johann, einen Sohn des deutschen Kaisers Heinrich VII., aus dem Hause Lützelburg, der auch diese Gelegenheit zu Vergrößerung der Macht Böhmens klug zu benutzen verstand. Schon 1282 hatte ein oberschlesischer Herzog, Kasimir II., das Gebiet von Kosel und Beuthen von Böhmen als Lehn angenommen. Heinrich VI. von Breslau that dasselbe 1327, und trat sein Herzogthum Breslau an Johann als Eigenthum ab, so daß er zwar, so lange er lebte, im Genuß aller Einkünfte blieb, daß aber nach seinem Tode sein Land als unbeschränktes Eigenthum an Böhmen fallen sollte. Dasselbe thaten die meisten andern schlesischen Fürsten mit ihren Gebieten, und erkannten sich für sich selbst und ihre Nachkommen als böhmische Vasallen, so daß im Jahre 1329 Schlesien ein böhmisches Lehn war; nur die Besitzungen des Bischofs und die Fürstenthümer Schweidnitz, Jauer und Münsterberg behaupteten ihre Unabhängigkeit. Mit Polens König, Kasimir III., verglich sich Johann wegen Schlesien 1335 in den Verträgen zu Trenczin und Wissehrad in Ungarn, und so war Schlesien seitdem gänzlich von Polen getrennt.

In demselben Jahre 1335 den 24. November starb Heinrich VI. von Breslau nach einer für sein Land wohlthätigen Regierung. Er hat die Neustadt mit der Altstadt zu Breslau vereinigt 1327. — Kurz vor Heinrichs Tode hatte Johanns Sohn, der nachmalige Kaiser Karl IV., noch Münsterbergs Herzog, Bolko II., durch List bewogen, sein Land an Böhmen abzutreten und es als böhmisches Lehn anzuerkennen.

§ 24. Dieser Zeitraum, in welchem Schlesien unter eigenen freien Herzogen stand, war für das Land sehr einflußreich, weil in demselben durch Einwanderung und Herbeiziehung vieler Deutschen der Grund zur Einführung des deutschen Rechts, deutscher Verfassung, Sprache und Sitte gelegt wurde, und somit auch in seinem ganzen innern Morgenbesser, Gesch. Schl.

Wesen Schlessien von Polen sich absonderte. Die Herzoge, deren viele deutsche Prinzessinnen zu Gemahlinnen hatten, wollten den deutschen Fürsten im Glanze ihres Hofstaates gleichkommen; aber ihre Einkünfte, die im Ertrage ihrer Landgüter, in Regalien, Grundzinsen und Abgaben bestanden, reichten dazu nicht aus, selbst außerordentliche Abgaben konnten ihre Ausgaben nicht decken. Daher kam es, daß sie theils ihre Güter, Zölle und Vorrechte verpfändeten, theils viele Rechte an Städte verkauften, und daß so ihr Ansehen, besonders in den durch Theilungen klein gewordenen Gebieten immer mehr sank. Dagegen wuchs das Ansehen des Adels, welcher immer freier und unabhängiger wurde, sich immer mehr Rechte erkaufte und sich von Lehnungsverbindlichkeiten gegen die Fürsten immer mehr und mehr lösmachte.

§ 25. Nach der früheren polnischen Verfassung war der Landbewohner im Stande der Leibeigenschaft und zu vielen Diensten gegen seinen Gutsherrn, so wie gegen seinen Landesherrn verpflichtet, welche durch die fürstlichen Diener noch aufs drückendste vermehrt und erzwungen wurden. Die Einwohner der Städte waren nicht besser daran, und mußten außer allerlei Diensten noch für Alles, was durch sie öffentlich zum Verkauf gebracht wurde, Abgaben zahlen. Die Städte waren gewöhnlich bei Burgen entstanden, in denen ein Kastellan die Gerechtsame des Fürsten wahrnahm und die Gerichtsbarkeit verwaltete.

§ 26. An die Stelle dieser polnischen Verfassung trat nun nach und nach, und besonders in Niederschlessien, deutsche Verfassung, welche sich vorzüglich durch persönliche Freiheit, festgesetzte Dienstverhältnisse und eigenen Gerichtsstand von jener älteren unterschied. Die anziehenden Deutschen gaben die erste Veranlassung dazu; die von ihnen angelegten Dörfer erhielten eigene Gerichtsbarkeit unter dem Erbschulzen; die Bewohner, Bauern und Gärtner, waren persönlich freie Leute; aber hinsichtlich der ihnen obliegenden

Dienste gegen ihren Grundherrn und gegen den Landesfürsten brachten Dertlichkeit, Lehnverbindungen, Verpfändungen eine große Verschiedenheit hervor, und ihr Verhältniß war noch oft sehr drückend. Eben so waren die nach deutscher Verfassung eingerichteten Städte Wohnplätze freier Leute, die zwar Abgaben an den Landesherrn oder Grundherrn zu entrichten hatten, aber sich ihre eigene Obrigkeit, einen Magistrat, wählten, der aus Consuln und einem Bürgermeister bestand und ihr Gemeinwesen verwaltete; auch hatten sie einen eigenen Richter, den Erbvogt, welchem Schöffen, aus den Bürgern selbst erwählt, beisäßen und zu Rechte erkannten. Die Bürger erhielten nach und nach das Meilenrecht und das Recht, Innungen oder Zünfte zu bilden. Zur Bewahrung der Rechte des Landesherrn diente das Hofgericht, welches zugleich das Obergericht bildete. — Diese neue Verfassung gab auch Veranlassung zu Einführung des magdeburgischen Rechtes, welches wieder eine Stadt von der andern sich schicken ließ, sobald sie dazu landesherrliche Bewilligung erhalten hatte. — Neumarkt erhielt wahrscheinlich schon 1178 deutsche Verfassung und 1235 magdeburgisches Recht, und Breslau erhielt erst 1242 deutsche Verfassung und 1261 magdeburgisches Recht.

§ 27. Sehr natürlich wuchs das Ansehen der Städte, jemehr die Herzoge ihre Rechte an sie verpfändeten oder verkauften; die Bürger wurden durch Gewerbe und Handel reich, schützten sich durch eigne Vertheidigung, durch Mauern und Gräben, und so wurden die Städte nach und nach kleine Freistaaten, und wurden unter den Landständen mit aufgezählt. Doch war das Außere der Wohngebäude noch schlecht, die Straßen noch ungepflastert, wogegen man desto mehr auf Errichtung großer und fester öffentlicher Gebäude, als Rathhäuser und Kirchen, bedacht zu sein anfang. Unter allen Städten behauptete schon Breslau den ersten Rang. — Das Land selbst war freilich noch meist reich mit Wal-

dungen bedeckt, aber doch baute man schon Getreide für den Bedarf hinreichend, selbst Wein. Längs den Strömen, besonders an der Oder entlang, gab der Fang der Biber reichlichen Ertrag. Bergbau wurde viel getrieben im Liegnitzschen und am Bober hinunter und bei Beuthen in Oberschlesien. Leinwand, Tuch, Leder, Wolle, Wachs, Honig, Wein wurden ausgeführt; der Handel wurde bedeutend, und Breslau, als Niederlageplatz, wurde von Kaufleuten aus Norden und Osten besucht und schickte seine Waaren nach Italien, wie in das tiefste Rußland.

§ 28. Dem Aufblühen des Landes war auch die christliche Kirche sehr förderlich, indem sie der Willkühr des Adels Grenzen setzte, selbst Fürsten über ihre Handlungen verantwortlich machte, den Bauer und Leibeigenen von der sie drückenden harten Behandlung befreite, wie z. B. von der Bewachung der Baue der Biber und der Nester des Falken; und indem Klöster und Stifter für Urbarmachung des Bodens Sorge trugen. Vielen Streit veranlaßte die Entrichtung des Zehnten an die Kirche, an dessen Stelle in manchen Orten Niederschlesiens der Bischofszvierdung trat. Der Sittenlosigkeit unter dem Clerus arbeiteten die Bischöfe mit aller Macht entgegen. Seit 1197 wurde das Cölibat unter dem Clerus erzwungen. Unter den Synoden, welche die Bischöfe hielten, ist die 1248 zu Breslau gehaltene wegen Aufhebung der griechischen Fasten zu bemerken. Die Kirche wurde durch Schenkungen so reich, daß man dieselben schon zu beschränken anfang.

§ 29. Die Einwohner Schlesiens waren in diesem Zeitraume gewiß noch weniger gebildet, als ihre deutschen Nachbarn, aber Vieles verbesserte sich durch die anziehenden Deutschen. Schulen waren wenige. Zu Breslau war die älteste die an der Domkirche, schon im 11ten Jahrhundert; 1267 ward eine bei der Kirche zu Maria Magdalena, 1293 eine bei der Kirche zu Elisabeth angelegt, zwei andere befanden sich bei der Kreuzkirche und bei der zum Leichnam Christi.

Außerdem werden noch Schulen erwähnt zu Liegnitz, Glogau, Brieg und Grottkau. Schreiben konnten gewöhnlich nur die Geistlichen. Die polnische Sprache war zu Ende dieses Zeitraums in öffentlichen Geschäften schon durch die deutsche verdrängt. — Juden kamen wahrscheinlich mit den Deutschen in unser Land. Sie standen unter besonderem Schutz der Fürsten. — Ein großes Uebel für die damalige Zeit, besonders für das 13te und 14te Jahrhundert, war die Pest und der Aussatz. Für die Aussätzigen legte man Hospitäler an, die vorzüglich unter der Aufsicht der Kreuzherren standen. Arzneikunde trieben nur die Geistlichen; Arzneien kamen aus Italien, und erst in der letzten Hälfte des 13ten Jahrhunderts legte man Apotheken an.

D r i t t e r Z e i t r a u m.

Schlesien unter böhmischen Königen bis zur Reformation; 1335 — 1526.

§ 30. König Johann von Böhmen war also Lehns- herr der schlesischen Fürsten, mit Ausnahme von Schweidnitz, Jauer und Neiße. Er ließ sich 1337 zu Breslau von den schlesischen Fürsten huldigen, und sicherte den Breslauern, seinen unmittelbaren Unterthanen, alle ihre Rechte und Freiheiten zu. Ein Landeshauptmann wurde von ihm als höchste Behörde für das Fürstenthum Breslau angestellt. — Johann hatte sich wider Willen des Bischofs von Breslau, Markler, des bischöflichen Schlosses Militsch bemächtigt, als einer Grenzfesten gegen Polen, 1339. Dieses zog ihm den Bann zu, und da er darauf die Güter und Einkünfte des Bischofs und der Kirche einzog, und darin auch die schlesischen Fürsten ihm folgten, so belegte der Papst das Land mit dem Interdict; doch dies Alles machte einen geringen Eindruck, und ein

vom Papst nach Schlesien gesandter Kecherrichter, der Dominikaner Johann von Schwenkenfeld, wurde sogar zu Prag, wohin ihn der König gerufen hatte, 1341 ermordet. — Ranke starb 1341. Unter seinem Nachfolger Přecizlaus von Pogarell wurde der Streit zum Theil zum Vortheile der Kirche beigelegt; die Breslauer Bürger und ihre Konsuln demüthigten sich vor dem Bischof in der Dominikanerkirche, die Kirche erhielt die eingezogenen Güter, auch das Schloß Militsch, zurück; aber dagegen erklärte auch der Bischof sich als Vasallen der Krone Böhmen. — Sehr leicht hätte Johann einige Jahre später durch einen mächtigen, gegen ihn geschlossenen Bund, an dessen Spitze Kasimir III., König von Polen, stand, Schlesien verlieren können. Doch der Bund trennte sich, Kasimir wurde durch Johann in Krakau eingeschlossen, und so kam es bald (1346) zum Frieden, in welchem Johann das Fraustädtische Gebiet gegen eine Schuldforderung an Polen abtrat. — Johann starb in Frankreich in der Schlacht bei Crécy 1346.

§ 31. Karl IV., 1346 — 78. Unter diesem Könige, welcher auch deutscher Kaiser war, wurden Schweidnitz und Sauer durch eine Heirath Karls mit Anna, einer Tochter des Herzogs Heinrich von Sauer, an die Krone Böhmen gebracht, und 1355 erklärte Karl durch eine Urkunde Schlesien für einen integrierenden Theil des böhmischen Königreichs, worauf die schlesischen Stände ihr Anrecht an die böhmische Königswahl gründeten. — Er wirkte besonders wohlthätig auf Breslau, indem er die Stadt über die Ohla hinüber vergrößerte, ihre freie Durchführung ihrer Waaren durch Prag verstattete, ihren Handel auf alle Art begünstigte, ihre Freiheiten vermehrte, und ihr das Recht gab, den Landeshauptmann über das Fürstenthum Breslau aus ihrer Mitte zu erwählen. — Bei den Gerichten führte er, statt der üblichen lateinischen, die deutsche Sprache für alle schriftlichen Ausfertigungen ein.

Schlesien litt 1348, 49 und 50 durch die Pest, welche in diesen Jahren ganz Deutschland und mehrere Länder Euro-

paß verheerte, und 1362 durch außerordentliche Theuerung. Die religiösen Schwärmer der Kreuzbrüder oder Flagellanten (Geißelbrüder), welche 1349 nach Schlesien kamen, wurden vom Bischof Vogarell unterdrückt; eben so die Begarden und Beguinen. Den um der Pest willen entstandenen Judenverfolgungen widersehte sich Karl mit Nachdruck.

§ 32. Wenzel, 1378 — 1419, König von Böhmen und deutscher Kaiser, Sohn Karls IV. und der vorher gedachten Anna, war ein leichtsinniger, sittenloser und seinen Ländern verderblicher Regent. Dies zeigte sich zuerst für Schlesien in dem zu Breslau über den Ausschank des Schweidnitzer Bieres zwischen dem Rathe und dem Domkapitel entstandenen Streite 1380. Diesen zu schlichten, kam Wenzel 1381 nach Breslau, wobei er zugleich die Huldigung empfing. Er gab dabei das verwerflichste Beispiel von Geringschätzung der Kirche, so daß der Dom endlich nachgeben und das über die Stadt ausgesprochene Interdict aufheben mußte, um nur nicht sein ganzes Ansehen zu verlieren. Nur dadurch, daß der Bischof Wenzel dem Kaiser eine beträchtliche Geldsumme bewilligte, erhielt er sich sicher auf dem ihm zu Theil gewordenen bischöflichen Stuhle. Grausamkeit, Wollust, Trunkliebe und Schwelgerei waren die herrschenden Laster dieses Kaisers; ein zweiter Nero wollte er werden. Ganz natürlich brachen daher unter ihm Befehdungen hervor; jeder suchte sich durch eigene Macht Recht zu schaffen, weil er vom Hofe keine Unterstützung erhielt, und überall wüthete Zwietracht und Streit. So ging es auch in Breslau, wo zwischen dem Rathe und den Bürgern Unruhen ausbrachen, welche 1418 am 18. Juli einen Sturm gegen das Rathhaus veranlaßten, bei welchem sechs Mitglieder des Rathes vor dem Rathhause hingerichtet, ein Rathsherr vom Thurme herabgestürzt, Alles auf dem Rathhause zerstört und fünf Tage zwecklos gewüthet und getobt wurde. — Gleiche Unruhen brachen im folgenden

Jahre 1419 am 30. Juli in Prag aus, wo 13 Rathsherrn zu den Fenstern des Rathhauses hinuntergestürzt wurden. Die Veranlassung dazu war die Hinrichtung des Johann Huß 1415 auf der Costnizer Kirchenversammlung. Wenzel, der schon 1411 der Kaiserwürde für verlustig erklärt worden war, starb noch 1419.

§ 33. Ihm folgte sein Bruder Siegismond, 1419 — 37, schon seit 1411 deutscher Kaiser und seit 1387 auch König von Ungarn. In Breslau, wohin er 1420 zur Huldigung kam, trat er mit Macht auf, indem er über die Empörer von 1418 ein strenges Gericht hielt und 23 derselben enthaupten ließ, viele andere aus dem Lande verwies. Er verordnete darauf, daß der Rath aus 15 Patriziern und 4 Gemeindegliedern bestehen sollte. Aber er ließ auch einen Böhmen, Johann Krasa, zu Breslau auf dem Scheiterhaufen verbrennen, weil er hussitische Meinungen geäußert hatte, und dadurch, so wie durch seinen Haß gegen die hussitisch gesinnten Böhmen, reizte er diese so sehr, daß sie ihm den Gehorsam aufkündigten und unter Johann Ziska die Waffen ergriffen. So entstand der furchtbare Hussitenkrieg, in welchem Siegismond nicht glücklich kämpfte, und der sich erst 1434 durch die von Theologen entworfenen Compactaten seinem Ende näherte. 1436 beschwor dieselben Siegismond und wurde von den Böhmen als König anerkannt. Schlesien litt in diesem Kriege durch die Einfälle der Böhmen vorzüglich in den Gegenden von Landeshut 1426, von Bunzlau 1427, von Frankenstein bis Breslau, Brieg und Kreuzburg 1428, von Leobschütz 1431. Vom Kaiser verlassen, vereinigten sich die größern Städte zur Selbsthülfe, und gewannen dadurch an Ansehen, während das Land selbst durch Raub und Brand verwüstet wurde. Breslau und Schweidnitz erhielten vom Kaiser zum Dank für ihre Anhänglichkeit nichts weiter als das Recht, mit rothem Wachs zu siegeln, was nur ein Vorrecht des königlichen Hofes war.

§ 34. Siegismond hinterließ nur eine Tochter, Elisabeth, welche an Albert, Erzherzog von Oestreich, verheirathet war. Albert wurde Kaiser, König von Ungarn, und nach Stillung einiger Unruhen in Böhmen auch König von Böhmen. Er kam 1438 nach Breslau zur Huldigung, wo er so wie die Stadt gegenseitig ihr Ansehen zu behaupten suchten. Sein schon 1439 am 27. Oktober erfolgter Tod gab Anlaß zu großen Verwirrungen.

§ 35. Seine Wittwe Elisabeth gebär erst vier Monate nach seinem Tode einen Sohn, Ladislaus. Den deutschen Kaiserthron besetzten die Kurfürsten mit einem Vetter Alberts, dem Herzog von Oestreich, Friedrich, in der Kaiserreihe Friedrich III. genannt; die Ungarn wählten den polnischen König Wladislaus zu ihrem Könige; die Böhmen trugen ihre Krone mehreren Fürsten an, die aber diese Würde ablehnten, und erkannten daher endlich zwar Ladislaus als ihren König an, setzten aber zwei Statthalter zu Regenten ihres Landes. Die Schlesier hielten es zwar mit Ladislaus, aber da niemand an seiner Stelle regierte, so waren sie eigentlich ohne Oberherrn. In dieser herrenlosen Zeit erhob sich Raub- und Fehdelust im ganzen Lande, die von den Polen begünstigt und unterhalten wurde, und die Städte veranlaßte, mit einander verbunden gegen die Raubritter zu ziehen. In Breslau wurden einmal dreizehn derselben gehängt. 1444 starb Wladislaus, und die Ungarn erklärten sich jetzt für Ladislaus; die Regierung aber übertrugen sie einem Statthalter, Corvinus von Huniad. In Böhmen verlangte man endlich den jungen König, der am Hofe des Kaisers lebte, im Lande zu haben, und nachdem der Kaiser darein gewilliget, empfing Ladislaus in Ungarn und am 28. Oktober 1453 zu Prag die Huldigung. Doch, erst 12 Jahre alt, bedurfte er Stellvertreter, und diese waren in Oestreich der Graf Cillen, in Ungarn Corvin, in Böhmen Georg von Podiebrad. Die schlesischen Fürsten huldigten mit in Prag, nur der

Bischof von Breslau und die Stadt Breslau hatten keine Gesandten geschickt und verlangten, der König solle sich in Breslau selbst huldigen lassen.

§ 36. Georg, ein Gönner der Hussiten, war es eigentlich, den die Breslauer fürchteten, und ermuntert wurden sie dazu durch den Bernhardinermönch Johann von Capistrano. Dieser Mann predigte auf päpstlichen Befehl in Deutschland das Kreuz gegen alle Ketzer, und vom Bischof eingeladen, kam er 1453 im Februar auch nach Breslau. Gewaltig war der Eindruck seiner Predigten, so daß der Rath ihm einen Platz zur Errichtung eines Klosters in der Neustadt nicht zu verweigern wagte, und eine grausame Verfolgung der Juden, an denen die aufgeregten Gemüther ihre Wuth stillen wollten, nicht hindern konnte. — Endlich kam Ladislaus 1454 zur Huldigung nach Breslau, aber mit ihm Georg. Die ungeheuren Abgaben, welche alle städtischen Kassen leerten, die Besetzung der Landeshauptmannschaft nach dem Machtspruche des Königs, erregten mehr, wie je, den Haß gegen Georg, den man als Urheber aller dieser Demüthigungen ansah, zumal da er mehrere schlesische Fürstenthümer an sich gebracht hatte, und also in die Reihe der schlesischen Fürsten getreten war. Kein Wunder, daß, nachdem Ladislaus 1457 im November in seinem 18ten Jahre gestorben war, und die Böhmen den Georg 1458 zu ihrem Könige erwählt hatten, die Schlesier diesen Girsik, wie sie ihn spöttisch nannten, nicht anerkennen wollten. Einen bequemen Vorwand fanden sie darin, daß sie zur Wahl nicht zugezogen worden waren.

§ 37. Das Herzogthum Oestreich fiel an Ladislaus Verwandten; Ungarn wählte einen Sohn Corvins, Matthias Corvinus, zu seinem Könige, der, in Prag gefangen, von Georg sogleich seine Freiheit und obendrein seine Tochter zur Gemahlin erhielt. Georg wurde unterdeß vom Papste selbst als König anerkannt, der Bischof von Breslau, Siodocus von Rosenberg, erklärte sich auch für Georg, und

die schlesischen Fürsten huldigten ihm daher auch 1459 zu Schweidnitz und Jauer; nur Breslau und ein Herzog von Sagan, Balthasar, beharrten mit Troß bei ihrer thörichten Weigerung, so daß der klügere Rath und der Bischof nichts gegen sie vermochten. Eine Folge davon war, daß Breslau 625 Fehdebrieße erhielt und ein böhmisches Heer anrückte. Zweimal, bei Neukirch und vor dem Oderthore an der Elftausend Jungfrauenkirche, kam es zum Handgemenge, aber die Böhmen zogen sich jedesmal zurück, weil man die Stadt schonen wollte. Endlich gelang es zwei päpstlichen Legaten, die Breslauer zu einem Vertrage mit Georg zu bewegen, und 1460 gingen Gesandte nach Prag und unterwarfen sich dem Könige, jedoch sollte die Huldigung erst nach drei Jahren erfolgen. Dem Balthasar von Sagan, der sich nicht unterwarf, nahm Georg durch ein Heer sein Land und gab es dessen Bruder Johann II.

§ 38. Doch nicht lange dauerte die Ruhe. Der Papst Pius II. hatte gehofft, den König für die katholische Kirche zu gewinnen, dieser aber blieb den hussitischen Lehren treu. Daher änderte schon Pius II. seine Gesinnungen, reizte durch seinen Legaten, Landi, die Breslauer auf, sprach sie von dem zu leistenden Eide gegen Georg frei, und fertigte eine Bannbulle gegen diesen aus. Sein Nachfolger, Paul II., erließ 1466 wirklich die Bannbulle gegen Georg, und forderte den König von Ungarn, Matthias, auf, gegen Georg ins Feld zu rücken. — Breslau rüstete nun in Verbindung mit dem Bischof Godocus ein Heer, angeführt von zwei Hauptleuten, Skoppe und Schlaberndorf, 1467. Münsterberg, welches Georg einem seiner Söhne gegeben, wurde erstürmt, Kamenz ergab sich, und nach hartem Kampfe auch Frankenstein, gegen welches eine 80 Centner schwere Büchse von Breslau herbeigeholt worden war. Doch unterdeß breiteten sich Georgs Schaaren in der Gegend aus, angeführt von dessen Sohne Victorin, und schlossen Frankenstein ein, und als nach langer Noth die

Breslauer und Meißer endlich am 15. Junius 1467 abgezogen, wurden sie auf der Straße nach Patschkau angegriffen; ein Theil entkam, aber die, welche sich verspätet hatten, wurden nach Frankenstein zurückgedrängt und von den mit ihnen einrückenden Feinden gefangen. Zwar kam ein Waffenstillstand mit Georg noch in diesem Jahre zu Stande, aber da Jobocus bald darauf starb, und der päpstliche Legat Rudolf zum Bischof erwählt wurde im Januar 1468, so dachten die Breslauer nicht mehr daran, den Waffenstillstand zu halten, und als Matthias 1469 zu Olmütz von den Gegnern Georgs zum Könige von Böhmen gewählt worden war, erklärten sich die Schlesier auch für ihn. Am 31. Mai 1469 empfing er persönlich zu Breslau die Huldigung als König von Böhmen, und darauf durch einen Gesandten zu Schweidnitz die der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, und später zu Olmütz die der oberschlesischen Herzoge, wobei sich diese verbindlich machten, wenn Matthias ohne Erben sterben sollte, dem nachfolgenden Könige von Böhmen nicht eher zu huldigen, als bis derselbe 400,000 Dukaten an die Krone Ungarn bezahlt haben würde. Georg setzte bei solchem Verhalten seiner Gegner natürlich den Krieg fort, und die von den Böhmen hart bedrängten Schlesier, durch Krieg, Theuerung, Stockung alles Handels und Fehden im Lande gedrückt, und dabei ohne hinreichende Unterstützung von Matthias, bereuten es schon, sich diesem ergeben zu haben; nur Breslau hielt fest an ihm. Während dieser traurigen Zeit starb Georg, 22. März 1471.

§ 39. Wenden wir uns jetzt zur Geschichte der wichtigsten schlesischen Fürstenhäuser, so sind es die Herzoge von Schweidnitz, Liegnitz und Glogau, die wir zu beachten haben. Schweidnitz war 1392 unmittelbar an Böhmen gekommen. Die zu dieser Familie gehörenden Herzoge von Münsterberg verarmten und erloschen 1429, wodurch ihr Gebiet an Böhmen fiel und nach mancherlei Verpfändungen in den Besitz Georgs von Podiebrad kam, der es seinem

Söhnen übergab. — Die Familie der Herzoge von Liegnitz erhielt sich diesen ganzen Zeitraum hindurch. Boleslaus III. söhnte sich auf seinem Sterbelager noch mit der Kirche aus, 1352. Seine Söhne Wenzel und Ludwig theilten sich 1359 so, daß Wenzel Liegnitz, Ludwig Brieg an sich nahm. Unter Wenzels vier Söhnen überlebte einer, Wenzel, seit 1382 Bischof von Breslau, seine Brüder, und machte sich als Bischof verdient, unter andern durch das von ihm 1413 verfaßte Kirchenrecht. Brieg war unterdeß in Brieg und Lüben zerfallen unter Ludwigs Enkeln; von diesen erhielt der eine, Ludwig II., Herzog von Brieg, 1413 von Wenzel dem Bischof auch das Herzogthum Liegnitz. Dieser Ludwig heirathete Elisabeth, eine Tochter des Burggrafen Friedrich von Nürnberg, des ersten Kurfürsten von Brandenburg, aus dem Hause Hohenzollern, und hierdurch entstand die späterhin so wichtige Verbindung zwischen Brandenburg und Liegnitz. Er starb 1436 ohne Söhne, und nachdem 1449 auch seine Gemahlin gestorben war, ergab sich Liegnitz als offenes Lehn an Böhmen, obgleich noch eine Tochter Ludwigs II. lebte, die an einen Herzog von Lüben, Johann, verheirathet war. Doch die Liegnitzer sahen bald ein, daß sie von dem schwachen Ladislaus keinen Schutz haben konnten in den unruhigen Zeiten, und huldigten daher 1454 Johanns hinterlassenem Sohne, Friedrich I., und dieser vereinigte wieder Liegnitz, Brieg und Lüben zu einem Fürstenthume. Er war für sein Land ein wohlthätiger Herr und stand in großem Ansehen.

§ 40. Der Stamm der Herzoge von Glogau war schon am Ende des vorigen Zeitraums in zwei Hauptstämme getheilt, in den der Herzoge von Glogau und in den der Herzoge von Delz. Unter den Herzogen von Glogau ist Heinrich V., der Eiserne, bemerkenswerth, der bei Karl IV. in großer Gunst stand, aber seiner strengen Strafen wegen, mit denen er den Adel züchtigte, von diesem einmal gefangen genommen und in Jakobskirch in einen Keller ge-

sperrt wurde. Mit einem seiner Enkel, Johann, fing die Reihe der Herzoge von Sagan an, 1397. Dieser, auch Hans I. genannt, erkaufte die Herrschaft Prießnitz und vereinigte sie mit Schlesiens. Er ist durch seine grausame Behandlung des Augustinerabts, Heinrich von Unterburg zu Sagan, durch gleiche Grausamkeit gegen seine Gemahlin und durch seinen durch Furcht vor göttlicher Strafe erfolgten Tod (1439) bekannt. Die Geschichte der böhmischen Herzoge ist unwichtig; von ihnen lebte zu Ende dieses Zeitraums nur noch ein einziger, Konrad der junge Weiße genannt.

§ 41. Nach dem Tode Georgs wählten die hussitischen Böhmen einen polnischen Prinzen Wladislaus zu ihrem Könige. Sein Vater war Kasimir, König von Polen, und seine Mutter Elisabeth, Tochter des Kaisers Albert II. Mehrere ober-schlesische Herzoge traten ihnen bei, aber die übrigen nebst Breslau blieben dem Matthias treu, der auch zu Tglau von der katholischen Partei als König von Böhmen ausgerufen worden war. Natürlich wurde nun Schlesiens Schauplatz des Krieges zwischen Böhmen, Polen und Ungarn. Vergebens suchte der Papst durch den Kardinal Markus 1472 Frieden zu vermitteln, nur Theuerung und eine eingetretene große Dürre brachten einen Waffenstillstand auf ein Jahr im Sommer von 1473 zu Stande. Im Jahre 1474 kam Matthias mit seinem schwarzen Heere nach Breslau und schlug über der Oder hinter dem Dome ein Lager auf. Seine Forderungen, sein Aufwand und die Plünderungen seiner Soldaten waren für die Stadt und Umgegend eine harte Züchtigung. Jenseit der Oder wurde das Land durch die einrückenden Polen verheert, die im Oktober auf die linke Oderseite übersehten, und vor Breslau, mit den Böhmen vereint, ein Lager aufschlugen. In Breslau häufte sich die Anzahl der Schutz suchenden Landleute so sehr, daß sie auf den Straßen liegen mußten; ansteckende Krankheiten zeigten sich, und den Heeren fing es an, an Lebensmitteln zu fehlen. Das polnische Heer wäre jetzt gern bald zurückgegan-

gen, aber seiner Sicherheit wegen mußte es erst einen Waffenstillstand nachsuchen. Matthias willigte darein, und die drei Könige Matthias, Kasimir und Wladislaus hielten am 15. und 16. November 1474 beim Dorfe Groß-Mochbern deshalb eine Zusammenkunft, bei welcher ein Waffenstillstand verabredet wurde, worauf das polnische Heer, obgleich geneckt von den Landleuten, sich über die Grenze zurückzog.

§ 42. Matthias verordnete jetzt einen Landfrieden in Schlessien, setzte über das ganze Land einen Oberlandeshauptmann, Stephan von Zapolia, Grafen von Zips, und als er gegen Oestreich zog, ließ er seinen Minister Georg Stein in Breslau. Um seine Kriegskosten zu bestreiten, forderte er Steuern, die auf den Grund und Boden ausgeschrieben wurden. So sah sich Schlessien auf eine bisher ganz ungewohnte Weise behandelt, und trotz aller Versprechungen von Freiheit erkannte es doch deutlich, daß seine alte Freiheit völlig dahin war. Erst im December 1478 wurde zwischen Matthias und Wladislaus zu Olmütz Frieden geschlossen, wonach Matthias Schlessien, Mähren und die Lausitz, Wladislaus Böhmen behielt:

§ 43. Jetzt war also ganz Schlessien dem Matthias zugesprochen, und er ließ diejenigen Fürsten, die sich ihm bisher widersetzt hatten, seine Rache fühlen. Nur Hans II. von Sagan wagte es noch, sich seiner Herrschaft entgegen zu stellen. Dieser Herzog, ein Sohn Hans I. von Sagan, hatte das väterliche Erbe mit seinem Bruder Balthasar getheilt; zwei andere Brüder sollten von jenen unterhalten werden, geriethen aber in Armuth, weil jene nichts hergaben. Balthasar verlor unter Georg sein Land Sagan, und Georg sprach es dessen Bruder Hans zu, der vorher nur Priebus besaß, 1461. Zwar gelang es Balthasarn 1467, noch einmal in den Besitz von Sagan zu kommen; doch 1472 eroberte es Hans wieder, die Stadt Sagan ging dabei in Feuer auf und Balthasar wurde gefangen, in den Schloßthurm zu Priebus gebracht und starb dort nach zwei

Monaten, wahrscheinlich durch Hunger. — Hierauf verkaufte Hans sein ganzes Land an die Herzoge von Sachsen Ernst und Albrecht 1472, und Matthias genehmigte es.

§ 44. Einige Jahre darauf (1476) starb der letzte Herzog von Glogau und Freistadt, Heinrich XI., und hinterließ sein Land seiner Gemahlin Barbara, einer Tochter des Kurfürsten Albrecht Achilles von Brandenburg. Matthias wollte nun dieses Vermächtniß nicht gelten lassen und sich des Landes, als eines offenen Lehnes, bemächtigen, aber der Kurfürst hatte sich schon in dessen Besitz gesetzt. Hans II. machte nun als Seitenverwandter auch Ansprüche auf jenes Gebiet, und Matthias gedachte sich dieses Herzogs zu bedienen, um das Land zu erobern, unter der Vorpiegelung, als erkenne er dessen Rechte an. Hans merkte aber die List, und schloß mit dem Kurfürsten einen Vertrag. Ein Theil von der Stadt Glogau und das dortige Schloß gehörten nicht zu der streitigen Erbschaft, sondern waren ein Eigenthum der Anna von Cillen, einer Wittwe eines Herzogs von Teschen. Um nun erst einen festen Standpunkt zu gewinnen, belagerte Hans das Schloß, überlistete die Bürger und bezwang die Domherren. Im Mai 1480 gelang ihm die Eroberung des Schlosses. — Matthias erkannte, daß sein Plan mißlungen war, konnte aber nichts ausrichten, und 1481 im Juni schloß er mit Hans und Brandenburg Frieden, wobei Hans II. das Fürstenthum Glogau behielt, nur Züllichau und Krossen wurden an Brandenburg abgetreten.

§ 45. Hans II. wollte nun nichts Geringeres, als sich zum Herrn von ganz Schlesien machen, wobei er auf die Unzufriedenheit der Einwohner mit Matthias rechnete. Er suchte Hülfe bei Münsterberg, und verheirathete deshalb seine drei Töchter an drei Söhne des Herzogs Heinrich von Münsterberg; ferner in Oberschlesien, in Böhmen; aber Alle fürchteten sich, denn seine Herrschaft schien nicht erwünschter, als die des Matthias. Dieser sendete nun

Truppen gegen Glogau und schloß es ein, 1488 im Mai. Hans verließ die Stadt, um in Münsterberg Hülfe nachzusuchen; aber sie war zu schwach. In Glogau ließ man unterdeß sechs Rathsherren im Schloßthurme erhungern. Da die Noth immer größer wurde und alle Freunde des Herzogs die Stadt verließen, so ergab sich dieselbe endlich mit ihrem Schlosse am 16. November 1488 an die Truppen des Königs. Auch die andern Städte des Fürstenthums ergaben sich; Hans that 1489 Verzicht auf alle seine Länder, und starb 1504 zu Wohlau. Mit ihm erlosch der piastische Stamm der Herzoge von Glogau.

§ 46. Matthias gab das Herzogthum Glogau an seinen Sohn Johann Corvin, dem er auch die Nachfolge in allen seinen Ländern sichern wollte; doch übereilte ihn der Tod vor Ausführung dieses Planes, 4. April 1490. Die nun wieder sich frei sehenden Breslauer wollten nun die beiden Werkzeuge des Matthias, den Minister Stein und den Fürstenthumshauptmann Heinrich Dompnig, ihre Rache fühlen lassen. Stein entging ihnen, indem er nach der Mark entfloß; Dompnig aber wurde, ohne daß man ihm Verantwortung gönnte, am 4. Juli 1490 vor dem Rathhause enthauptet. — Die Ungarn wählten jetzt Wladislaus zu ihrem Könige und die Schlesier erkannten ihn an, aber wollten ihm nicht als König von Ungarn, sondern als König von Böhmen Treue geloben. Doch weil die Ungarn erst die 400,000 Gulden verlangten, und Wladislaus diese nicht zahlen wollte, so unterblieb eine wirkliche Huldigung gänzlich. Johann Corvin gerieth über die Krone von Ungarn in einen für ihn unglücklichen Streit mit Wladislaus, verlor dabei auch Glogau und mit ihm verschwindet die Familie Corvin aus der Geschichte Schlesiens. Glogau erhielt ein Bruder des Wladislaus, Namens Johann Albert, später ein anderer Bruder Siegismond, und als dieser 1506 König von Polen wurde, fiel es an Wladislaus zurück und blieb seitdem unmittelbares Fürstenthum.

§ 47. Wladislaus war ein schwacher Regent, und Schlesien litt unter ihm durch die ungezügelter Willkühr einzelner Machthaber und raubsüchtiger Edelleute. In Glogau drückte der Landeshauptmann Johann Polak die Bürger, so daß ein Aufruhr entstand, der nur durch Verwendung des muthigen Ernst von Tschammer besser endete, als Polak im Sinne hatte, aber nach welchem doch die ganze Stadt sich schimpflich demüthigen und der Bürgermeister Arnold mit dem Tode büßen mußte. — Der Herzog Kasimir von Teschen bewirkte auf ganz ungerechte Weise zu Reisse die Hinrichtung des Herzogs von Oypeln, Nikolaus, nach dem Urtheil des dasigen Stadtgerichtes. — Edelleute machten Fehden und Räubereien zu ihrem Gewerbe, wie unter andern Christoph von Bedlik auf Alzenau, genannt der schwarze Christoph. — Wladislaus selbst begünstigte eine Fehde des Herzogs von Münsterberg, Bartholomäus, gegen die Breslauer, indem er diesem eine von den Breslauern wegen Schmähung eines Bürgers, Christoph Rindfleisch, verwirkte Geldbuße schenkte.

§ 48. Die Schwäche des Königs benutzten die Schlesier auch zu ihrem wahren Vortheile, indem sie mehrere verlorene Freiheiten sich wieder verschafften. 1498 bewogen sie den König, ihnen das sogenannte große Landesprivilegium zu geben, worin unter andern festgestellt wurde, daß nur ein schlesischer Fürst die Stelle eines Oberlandeshauptmanns erhalten, daß eine Versammlung der Stände, das Fürstenrecht genannt, die Streitigkeiten der Fürsten richten sollte, und daß der König ohne Bewilligung der Stände keine Steuern auslegen dürfe. — 1504 erklärte Wladislaus den Collobratschen Vertrag zwischen den weltlichen Ständen und dem Domkapitel für ein Landesgesetz, nach welchem der Bischof kein Ausländer sein durfte und die geistlichen Güter die Landeslasten mit zu tragen verpflichtet wurden. — Dagegen ertheilte der König auch Privilegien, die allen bestehenden Rechten, ja selbst seinen

eigenen entgegen waren. So genehmigte er eine Erbverbrüderung zwischen Oppeln, Ratibor und Brandenburg, gab das Recht zu Erbverträgen dem Herzoge von Liegnitz, und den Böhmen versprach er Manches, was den Rechten der Schlesier ganz entgegen war. — Er besuchte Breslau 1511, wobei Turnire und Festlichkeiten aller Art veranstaltet wurden. Breslau mußte unter ihm sein Niederlagerecht aufgeben, weil die Polen es nicht achteten und andere Wege durch Schlesien zogen.

§ 49. Wladislaus hinterließ bei seinem Tode (den 13. März 1516) einen zehnjährigen Sohn, Ludwig, der schon 1508 zum Könige von Ungarn und 1509 zum Könige von Böhmen gekrönt worden war, und den also auch die Schlesier als ihren Oberherrn anerkannten. Sein Erzieher war der Markgraf Georg von Brandenburg, welcher 1524 schlesischer Fürst wurde, indem er Jägerndorf und Leobschütz kaufte, und nach einem mit Herzog Johann von Oppeln und Ratibor geschlossenen Erbvertrage nannte er sich auch Herzog von Oppeln und Ratibor. Ein anderer mächtiger Fürst in Schlesien war damals Friedrich II., Herzog von Liegnitz, der eine Schwester Georgs von Brandenburg zur Frau hatte. Die böhmischen Pfaffen starben 1492 mit Konrad dem jungen Weissen aus. Späterhin kam Dels an Heinrich I., Herzog von Münsterberg, 1495, und es entstand also mit diesem Sohne Georg Podiebrads die Reihe der Herzoge von Münsterberg-Dels. Einer seiner drei Söhne, Karl I., wurde Oberlandeshauptmann von Schlesien, und als solcher unter der Regierung Ludwigs einflußreich. — Trachenberg, Militsch, Wartenberg und Pleß waren von Wladislaus zu freien Standesherrschaften erklärt worden, welche vor den Gütern anderer Edelleute unter andern den Vorzug hatten, daß sie unmittelbar unter dem Oberlandeshauptmann standen.

§ 50. Zwei Begebenheiten zogen im Jahre 1522 allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, die eine war der Münzstreit in Schweidnitz, die andere der Auszug der Bernhardiner-

mönche aus Breslau. Die erstere bestand in einer Widerseßlichkeit der Schweidnizer gegen eine königliche Münzverordnung, hatte einen Aufruhr der Bürger zu Schweidnitz gegen den Magistrat, und eine Belagerung der Stadt durch die Breslauer zur Folge, und wurde erst 1523 durch eine Handelsperre beendet, ohne daß jedoch die Schweidnizer in die königliche Münzordnung willigten. — Der Abzug der Bernhardiner hatte seinen Grund in der Weigerung derselben gegen den Befehl des Magistrats, sich mit den Franziskanern zu St. Jakob (heute St. Vincenz) in deren Kloster zu vereinigen. Sie wurden zwar genöthiget, ihr Kloster, was hernach zu einem Hospitale für arme alte Leute eingerichtet wurde, zu verlassen, verließen aber auch die Stadt (20. Juni), und erst durch Vermittelung des Markgrafen Georg wurde die Sache zu Gunsten der Breslauer entschieden.

§ 51. Die damals in Sachsen begonnene Reformation fand bald auch in Schlessien Eingang. Wie überall war auch in Schlessien der Zustand der Kirche verderbt, und vergeblich hatten die Bischöfe um ihre Verbesserung sich bemüht. Die Schriften der Reformatoren verbreiteten sich bald auch in Schlessien und machten Aufsehen, und Mönche und Nonnen begannen ihre Klöster zu verlassen. Lutherisch gesinnte junge Geistliche kamen ins Land und predigten nach der Weise der Wittenberger. Dieser allgemeinen Stimmung gab besonders zu Breslau der Magistrat nach. An die Pfarrkirche zu Maria Magdalena, deren Pfarrer sein Amt vom Bischof nur in Pacht hatte, berief der Magistrat zum wirklichen Pfarrer einen ehemaligen Breslauer Kanoniker, Johann Heß (1523), und setzte selbst ihn in sein Amt ein, weil der Bischof, Jakob von Salza, obgleich Hessens Freund, dies zu thun aus Furcht nicht wagte. Johann Heß predigte die christliche Lehre nach den Grundsätzen Luthers, und nachdem er 1524 durch eine öffentliche Disputation in der Dorotheenkirche seine Grundsätze vertheidiget hatte, befahl der Magistrat den Predigern der Stadt, sich in ihrer Lehre nach Heß zu richten.

Der Bischof legte kein Hinderniß in den Weg, weil er selbst heimlich ein Freund der wiedererwachten Wahrheit war. — Im Jahre 1525 traten die Kreuzherren das Patronatrecht über die Kirche zu St. Elisabeth an den Magistrat ab, und dieser berief den Ambrosius Moiban zum evangelischen Pfarrer an diese Kirche. Am zweiten Sonntage nach Ostern wurden in diesen beiden Kirchen alle mit der evangelischen Lehre nicht übereinstimmenden Gebräuche beim Gottesdienste weggelassen. Heß wurde Inspektor der evangelischen Kirchen und Schulen, und führte 1526 eine nach der sächsischen gebildete Kirchenordnung ein, und die verlassene Kirche der Bernhardiner in der Neustadt wurde zur dritten evangelischen Pfarrkirche der Stadt bestimmt.

§ 52. Wie in Breslau, so fand auch fast in allen Städten Schlesiens, so wie auch auf dem Lande, ohne alle Unruhen die Reformation Eingang, zumal da der Bischof nirgends ihr entgegentrat. Georg und Friedrich II. begünstigten und beförderten sie in ihren Fürstenthümern, eben so die münsterberg-ölsnischen Fürsten und der Herzog von Teschen und Troppau. In den liegnitzischen Kirchen war schon 1524 die Messe eingestellt worden. Der König Ludwig ließ sich das Alles ruhig gefallen, weil er Hülfe gegen die vordringenden Türken zu erhalten wünschte, die auch von den Schlesiern gestellt wurde. Doch ehe diese noch nach Ungarn kam, starb Ludwig den 29. August 1526 in einem Moraste bei Mohacz.

§ 53. In diesem ganzen Zeitraume hat Schlesien durch die Schwäche mehrerer böhmischen Könige, eben so wie durch die, die Freiheiten des Landes wenig achtende Macht des Matthias viel gelitten. Dazu kamen noch öfters wiederkehrende Unglücksfälle, Theurung, Pest, welchen man noch nicht vorzubeugen verstand, und die beständigen Befehdungen des Adels, welche die Früchte des Landbaues zerstörten und selbst die Städte häufig beunruhigten. — Doch eben die Schwäche der Regenten war Veranlassung zu der wachsenden Macht der Städte. Diese erhielten nach und nach fast

allgemein deutsche Verfassung und deutsches Recht, und genöthigt, sich selbst zu schützen, bildete sich die Bürgerschaft zu einem eigenen Wehrstande aus, und war stark genug, sich selbst hinter ihren Mauern zu vertheidigen, ja selbst Truppen ins Feld zu stellen. Dabei blühte Gewerbefleiß und Handel. Bierbrauerei, Tuch- und Leinwandfabrikation wurden besonders ergiebige Quellen des Wohlstandes. Die für Schlesien wichtige Färberröthe wurde schon unter Karl IV. zu Scheitnig bei Breslau und 1498 bei Liegnitz angebaut. Um das Jahr 1468 brachte Joachim Ginth, ein Schuhknecht aus Hirschberg, die Kunst, Schleierleinwand zu weben, aus Haarlem nach seiner Vaterstadt. Breslau bezog Waaren aus dem ganzen Osten und Norden Europas, ja selbst aus der asiatischen Tatarei, und stand mit Venedig und England in Handelsverbindungen. Zu Meisse war eine große Niederlage von Kupfer; auch Liegnitz, Brieg, Glogau, Schweidnitz hatten Jahrmärkte. — Durch den wachsenden Reichthum der Städte wuchs theils ihre Unabhängigkeit immer mehr, theils die Prachtliebe ihrer Einwohner, die sich bei öffentlichen und Familienfesten kund that, und der man schon durch Kleider- und Festordnungen Einhalt zu thun suchen mußte.

§ 54. Auch auf wissenschaftliche Bildung wurde schon ein Werth gelegt; Schlesier besuchten die Universitäten zu Prag, Paris und Bologna, und zu Ende dieses Zeitraums 1505 wollte der Rath zu Breslau in dieser Hauptstadt selbst eine Universität anlegen, wie auch der Herzog von Liegnitz, Friedrich II., 1524 zu Liegnitz; doch kam es noch nicht so weit. 1475 wurden zu Breslau schon Bücher gedruckt. Ein Breslauer Rathsschreiber, Peter Eschenloer (gestorben 1481), schrieb in deutscher Sprache die Geschichte seiner Zeit. — Mehr noch, als Wissenschaften, blühten jedoch die Bau- und Bildhauerkunst und zum Theil auch die Malerkunst in Schlesien, und der Bau des Rathhauses zu Breslau, der Bau der meisten heute noch stehenden Kirchen und Thürme, die Verfertigung der Stadt-Uhren, die Arbeit

vieler Bildwerke an alten Gebäuden gehören in das 14te, 15te und einige noch in das 16te Jahrhundert. Aber man baute langsam und ohne Uebereilung. So begann der Bau des Elisabeththurmes zu Breslau 1452, aber seine Spitze, mit der er eine Höhe von 230 schlesischen Ellen erreichte, wurde erst 1482 vollendet. — 1420 hatte der Bau des Pfarrkirchthurmes zu Schweidnitz begonnen, und im letzten Viertel des 15ten Jahrhunderts der Bau des Pfarrkirchthurmes zu Meisse, welcher zwar 30 Jahre fortgesetzt, aber nicht vollendet wurde.

§ 55. Seit Matthias finden wir über Schlessien einen Oberlandeshauptmann gestellt, unter dem in jedem unmittelbaren Fürstenthume ein Landeshauptmann stand. Unter jenem stand das Fürstenrecht als oberster Gerichtshof für die Fürsten; die Streitsachen des andern Adels und der Städte wurden von den Hofgerichten und Manngerichten entschieden; die Städte in den Erbfürstenthümern des Königs hatten ihre eigenen Gerichte, und die Gutsbesitzer hatten die Gerichtsbarkeit über ihre Unterthanen. Die Fürsten und Standesherrn, der Adel der Erbfürstenthümer und die Städte der letzteren machten die Stände des Landes aus, und ihre Zusammenkünfte hießen Fürstentage. Die Sache der Geistlichkeit führte dabei der Bischof.

Vierter Zeitraum.

Schlessien seit der Reformation unter böhmischen Regenten aus dem Hause Oestreich. 1526—1740.

Ferdinand I. 1526 — 64.

§ 56. Nach Ludwigs Tode wählte ein Theil von Ungarn den Boiwooden von Siebenbürgen, Johann von

Zapolya, zum Könige, obgleich sie schon dem Kaiser Maximilian I. versprochen hatten, ihr Land an Oestreich fallen zu lassen, sobald die männlichen Nachkommen des Wladislaus ausgestorben sein würden. Die Böhmen wählten den Erzherzog von Oestreich, Ferdinand, Bruder Kaiser Karls V., zum Könige, und die Schlesier erkannten ihn als ihren Oberherrn an, wobei sie sich aber ausbedungen, daß Schlesiens von jetzt an wieder unbestritten als zu Böhmen gehörig angesehen werden, und Ferdinand sie gegen die Ansprüche der Ungarn schützen sollte. — Ferdinand wurde durch die mit Johann von Zapolya verbündeten Türken, welche 1529 am 26. September selbst vor Wien erschienen, genöthiget, von den Schlesiern eine Steuer und ein Heer zur Führung des Krieges zu verlangen. Die Furcht vor den Türken veranlaßte die Befestigung mehrerer Städte, und auch Breslau erhielt damals erst Wälle. Die damalige Steuer wurde wichtig, weil sie zwei Jahrhunderte hindurch den Steuerfuß bestimmte. Der Krieg mit den Türken wurde übrigens Ursache, daß Ferdinand immer die Schlesier sich geneigt zu erhalten suchte. König von Ungarn wurde er erst nach Zapolyas Tode 1540, und mit den Türken kam er erst 1562 zum Frieden.

§ 57. Unter seiner Regierung wurde Sagan unmittelbares Fürstenthum durch einen Tausch mit Sachsen 1549, wurde aber bald wieder mehrmals verpfändet. Oppeln und Ratibor eignete sich Ferdinand auch zu, 1532, ließ es aber pfandweise noch in den Händen Georgs von Brandenburg, der sich durch die Einführung der Reformation und durch die Gründung des Bergbaues bei Larnowitz um diese Gegenden verdient machte. Seit 1556, wo beide Fürstenthümer unter die unmittelbare Herrschaft Ferdinands kamen, sanken dieselben herab, und seitdem blieb dieser Theil Schlesiens an Bildung hinter dem übrigen Schlesiens zurück. — Friedrich II. von Liegnitz schloß 1537 mit Joachim II. von Brandenburg eine Erbverbrüderung, um

seinen Unterthanen auch für alle Zukunft Religionsfreiheit zu sichern; doch hat Ferdinand diesen Erbvertrag nicht genehmiget. Nach ihm erhielten seine Söhne Friedrich III. Pieg-nitz und Georg II. Brieg 1547. Friedrich III. brachte es durch seine tolle Verschwendung so weit, daß er seit 1560 zu Pieg-nitz im Schlosse in Gewahrsam gehalten und sein Land seinem Sohne Heinrich übergeben wurde.

§ 58. Ferdinand suchte auf alle Weise sich zu einem unabhängigen Regenten zu machen. So benutzte er einen Auf-ruhr in Böhmen, um dieses Reich in ein Erbreich zu ver-wandeln, 1547, setzte für Böhmen und die dazu gehörigen Provinzen ein Ober-Appellations-Tribunal in Prag ein, errichtete 1558 zu Breslau eine königliche Kammer zur Aufsicht über seine Erbfürstenthümer und Domänen, und gab die Stelle des Oberlandeshauptmanns nur dem Bischofe. — Auch in kirchlichen Angelegenheiten wollte er herrschen, aber die Schlesier durfte er der Türkengefahr wegen nicht reizen, und so behielt Schlessien unter ihm Freiheit, seine kirchlichen Angelegenheiten selbst zu ordnen; nur verordnete er, daß jeder Pfarrer unverkürzt in seinen Einkünften bleiben sollte, welches Verhältniß man den Nexus nannte. Fast ganz Schlessien hing der evangelischen Lehre an; nur in den Erbfürstenthümern fand man noch katholische Pfarrer. Durch Caspar von Schwenkfeld, Herrn auf Ossig bei Lüben, (1524 aus Schlessien vertrieben), entstand die Partei der Schwenkfelder, die aber von den andern Protestanten nicht gebilliget wurde. — Mit der Reformation verbesserte man auch die bestehenden Schulen und legte viele neue an. Freistadt, Löwenberg, Hirschberg, Brieg erhielten neue Schu-len; zu Breslau erhob man die Schule zu Elisabeth 1525 zum Gymnasium. Vorzüglichem Ruhm erlangte die evan-gelische Schule zu Goldberg durch ihren Rektor Valentin Trochendorf, (+ 1556).

§ 59. Als einzelne merkwürdige Ereignisse unter Fer-dinands Regierung sind folgende zu merken: Am 23. Februar

1529 gegen Mitternacht wurde der Elisabeththurm zu Breslau durch einen heftigen Sturm seiner schönen Spitze beraubt; 1540, 19. Juli, verlor die Domkirche daselbst ihren schönen Thurm durch einen Brand; die hohen Spitzen der Thürme der Magdalenenkirche mußten 1564 abgetragen werden, und der Rathsthurm erhielt 1559 seine heutige Spitze. Die Pfarrkirche zu Schweidnitz litt durch Brand 1532, und ihr Thurm erhielt 1565 seine heutige Gestalt. — Breslau erhielt 1530 sein heutiges Stadtwappen. — Die Stadt Dels erfuhr 1535, 1. September, eine große Verwüstung durch Sturm.

Maximilian II. 1564—76.

§ 60. Unter Maximilian II., einem Sohne Ferdinands I., war Schlesiens ruhig, und trug deshalb gern die ihm wegen der fortdauernden Türkenkriege aufgelegten Lasten. Diese Türkenkriege veranlaßten die Türkenglocke und einen kaiserlichen Befehl, in den Städten Scheiben- und Bogelschießen zu halten, woraus 1566 zu Breslau das Königschießen entstand. — Frankenstein und Münsterberg kauften sich selbst ihren Herzogen ab und unterwarfen sich freiwillig dem Kaiser, 1569 und 1570. — Liegnitz litt unter der Regierung Heinrichs XI. durch dessen Verschwendung, und es wurde sein Bruder Friedrich IV. ihm deshalb 1571 zum Mitregenten gesetzt, und diesem endlich 1575 die Regierung völlig übergeben. — Zwischen Katholiken und Lutheranern herrschte Friede, aber die Neigung mehrerer Prediger auf die Seite der Calvinisten erregte Streitigkeiten, indem man letztere durchaus nicht dulden wollte. — Thomas von Rehburger erwarb sich durch seine Büchersammlung, die er 1576 bei seinem Tode zu öffentlichem Gebrauche bestimmte, um Breslau ein großes Verdienst. — Zu merken ist unter mehreren andern die große Pest von 1568.

Rudolf II. 1576—1611.

§ 61. Heinrich XI. von Liegnitz machte noch allerlei Versuche, sich seines Landes wieder zu bemächtigen, doch

vergebens. In Prag wurde er, als er sich vor dem Kaiser stellen wollte, gefangen und nach Breslau in Verwahrung gebracht. Von hier entkam er und starb endlich arm und verlassen in Krakau 1588. Liegnitz fiel nach Friedrichs IV. Tode 1596 an die briegsche Linie, die mit Georg II. 1547 wieder begonnen hatte. Georg II. liebte zwar Pracht und Aufwand, aber beglückte doch sein Land durch eine gute Regierung. Er gründete 1564 die fürstliche Schule zu Brieg und verschönerte das herzogliche Schloß durch italienische Baumeister. Er starb 1586 und hinterließ zwei Söhne, von denen der eine, Joachim Friedrich, nach dem Tode seines Bruders wiederum Liegnitz und Brieg vereinigte. Doch nach dessen Tode theilten seine zwei Söhne sich abersmals in das väterliche Erbtheil, und Johann Christian nahm Brieg an sich, Georg Rudolf Liegnitz, 1609. — Jägerndorf war noch in den Händen der Markgrafen von Brandenburg. — Dels hatte noch seine besondern Herzoge. — In Oberschlesien bestand noch eine Linie piastischer Herzoge in Teschen.

§ 62. Einzelne zu bemerkende Ereignisse unter Rudolf II. sind: die Feierlichkeiten bei der Huldigung zu Breslau 1577 im Mai; die Einführung der halben Uhr, welche zu Breslau am 24. Juli 1580 erfolgte; die Einführung des gregorianischen Kalenders am 18. Januar 1584; eine Pest zu Frankenstein 1606, als deren Ursache man aus Aberglauben die Todtengräber ansah.

§ 63. Rudolfs Regierung war die erste, unter welcher die Verhältnisse der beiden Kirchen feindselig wurden. So lange der Bischof Gerstmann lebte, suchte dieser den drohenden Streit durch milde Gesinnungen gegen die Evangelischen aufzuhalten. In demselben Jahre, wo die evangelische Kirche die sie streng begrenzende Konkordienformel ausgehen ließ, 1580, hielt Gerstmann zu Breslau eine Synode, auf der über die Annahme der Beschlüsse des tridentinischen Concils berathen wurde, und diese Annahme zwar

erfolgte, aber mit Vorbehalt einer Milderung in einzelnen Punkten, über welche in Rom angefragt werden sollte, was aber nicht geschehen ist; und somit war die Annahme aller Beschlüsse wenigstens unbestimmt gelassen. Indes konnte er doch die Bedrückungen der Evangelischen in Glogau nicht ganz hindern und mußte sich begnügen, denselben den Simultangebrauch ihrer Pfarrkirche ausgewirkt zu haben, 1581. — Seine Nachfolger, Johann von Sittsch seit 1600, und der österreichische Erzherzog Karl seit 1608, waren nicht so friedlich gesinnt. — Troppau war die erste Stadt, welche ihre freie Religionsübung gänzlich verlor, 1607. — Unterdeß hatte 1608 der Kaiser Rudolf Ungarn, Oestreich und Mähren an seinen Bruder Matthias abgetreten, und dieser hatte den Oestreichern durch einen sogenannten Majestätsbrief freie Religionsübung zugesichert. Jetzt zwangen den Kaiser seine noch übrigen Unterthanen, die Böhmen, Lausitzer und Schlesier, ihnen durch ähnliche Majestätsbriefe auch Religionsfreiheit zu gestatten, und Schlessien erhielt denselben unterm 20. August 1609, wofür es 300,000 Gulden zahlte. Doch der Bischof Karl erkannte ihn nicht an, und drückte die Evangelischen in Neisse.

Matthias. 1611—19.

§ 64. Rudolf wurde durch neue Bedrückungen der Evangelischen in Böhmen genöthiget, auch seine übrigen Länder an seinen Bruder Matthias 1611 abzutreten, der auch, als Rudolf im folgenden Jahre starb, zum Kaiser erwählt wurde. — Matthias kam im September 1611 nach Breslau zur Huldigung, die ihm jedoch erst, nachdem er den Schlesiern politische und kirchliche Freiheit eidlich zugesichert hatte, geleistet wurde. — Unter ihm war Johann Christian, Herzog zu Brieg, der mächtigste der schlesischen Fürsten. Durch seine Gattin, Dorothea Sibylla, eine

Tochter des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg, beglückte er sein Land, die durch ihre hohen Frauentugenden, so wie durch ihr wohlthätiges und segensreiches Wirken, für das Beste ihrer Unterthanen sich berühmt gemacht hat. Er selbst wurde 1617 Oberlandeshauptmann.

§ 65. Die kirchlichen Verhältnisse sind auch unter diesem Kaiser derjenige Gegenstand, der vorzüglich unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht. Unter den Protestanten selbst entstanden Entzweiungen durch die Hinneigung Vieler zur Lehre der Reformirten, welche auch von den Fürsten zu Liegnitz, Brieg, Sägerndorf und von dem Freiherrn Georg von Schönaich zu Carolath Beuthen begünstiget wurde. Letzterer hatte vorzüglichem Einfluß auf deren Verbreitung durch die Gründung eines akademischen Gymnasii zu Beuthen 1614.

— Im Gebiet von Meisse dauerten unterdeß die Bedrückungen der Evangelischen fort. Eben so ging es in Böhmen, und die evangelischen Stände Böhmens erneuerten daher 1615 eine schon 1609 geschlossene Union, zu der die Schlesier auch gehörten, und zu der auch die Ungarn und Oestreicher traten, um sich nöthigenfalls mit Gewalt der Waffen zu vertheidigen. Matthias wurde durch Familienzwist genöthiget, den Erzherzog von Oestreich, Ferdinand, zu seinem Nachfolger in Böhmen krönen zu lassen, dem auch die Schlesier 1617 huldigten, und eben so die Ungarn, weil er den Majestätsbrief beschworen hatte. — Die Niederreißung einer evangelischen Kirche zu Klostergrab in Böhmen, und die Sperrung einer andern zu Braunau, veranlaßten 1618 eine Empörung gegen die kaiserlichen Statthalter zu Prag, die wiederum zur Folge hatte, daß die unzufriedenen Böhmen sich unter 30 Direktoren vereinigten und Truppen warben, an deren Spitze sie den Grafen von Thurn stellten. Die mit dem Kaiser und Ferdinand angeknüpften Unterhandlungen wurden von diesen verworfen, und Waffen den Waffen entgegengesetzt. Die Schlesier verbanden sich darauf mit den Böhmen und schickten ihnen unter dem Markgrafen

Johann Georg von Jägerndorf Hülfsstruppen 1518. — Während dieser Unruhen starb Matthias am 20. März 1619.

Ferdinand II. 1619—1637.

§ 66. Ferdinand II., nun auch Kaiser, hatte früher schon gelobet, alle Ketzereien in seinen Ländern zu vernichten; natürlich dauerte also der angefangene Krieg fort. Die Böhmen fochten mit Glück, und Thurn drang bis vor Wien, mußte aber umkehren, weil seine Gegenwart in Böhmen selbst nöthig war. Da Ferdinand seine Versprechungen nicht gehalten hatte, waren auch seine Unterthanen nicht mehr geneigt, die ihm geleisteten zu halten, und die Böhmen wählten 1619 am 26. August den reformirten Kurfürsten der Pfalz, Friedrich V., zu ihrem Könige, welcher Wahl die Schlesiern beitraten. Selbst das Domkapitel war auf der Seite der Böhmen; nur der Bischof Karl, der Fürst Karl von Eichenstein, als Herzog von Troppau, und der Baron Karl Hannibal von Dohna, als Standesherr von Wartenberg, waren auf kaiserlicher Seite. Der Bischof ging nach Polen, und Meisse wurde von Johann Georg, dem Anführer der schlesischen Truppen, besetzt. — Friedrich V. kam 1620 im Februar nach Breslau, empfing die Huldigung, sicherte auch den Katholiken ihre Freiheit zu und gab den Reformirten einen Majestätsbrief. Doch Friedrich war zu sicher, die kaiserlichen Truppen drangen auf Prag vor, und die Böhmen wurden am 8. November 1620 am weißen Berge geschlagen. Friedrich V. floh nach Breslau, ließ sich dort ein gutes Reisegeld geben und ging nach Brandenburg; er hat Schlessien und Böhmen nicht wieder gesehen. Die Böhmen ergaben sich an Ferdinand und traten von der Union ab.

§ 67. Die Schlesiern, von Friedrich V. verlassen, wendeten sich an den Kurfürsten von Sachsen, Johann Georg, welcher auf der Seite des Kaisers stand und, von ihm beauftragt, einen Vergleich mit den Schlesiern abschloß, den sächsischen Accord, am 28. Februar 1621. Er sicherte

ihnen im Namen des Kaisers Religionsfreiheit zu, und sie erkannten dagegen den Kaiser als ihren Herrn an und zahlten 300,000 Gulden. Nur der Markgraf Johann Georg von Jägerndorf wurde in die Reichsacht erklärt, hielt sich noch einige Zeit, wurde aber endlich genöthiget, in Ungarn seine Zuflucht zu suchen, an dessen Grenzen er 1624 starb. Die Schlesier genossen also nun Frieden, nur in den Ländern des Bischofs dauerte der Religionszwang fort. In ganz Böhmen wurde der Protestantismus ausgerottet. Die Lausitz wurde vom Kaiser gegen Kriegskosten an Sachsen abgetreten.

§ 68. Doch bald wurde Schlesien wieder Kriegsschauplatz. Da Ferdinand den Kurfürsten Friedrich V. in die Reichsacht erklärt und die Pfalz nebst der Kurwürde an Maximilian von Baiern gegeben hatte, so dauerte der begonnene Krieg in Deutschland fort, und 1625 wählten die Fürsten des niedersächsischen Kreises den König von Dänemark, Christian IV., zu ihrem Kreisobersten. Der Graf Ernst von Mansfeld und mit ihm dänische Truppen unter dem Herzoge Johann Ernst von Weimar durchzogen Schlesien, um den Kaiser von Ungarn aus anzugreifen, 1626, und ihre Heere hielten sich, auch nach dem Tode ihrer Anführer, in Oberschlesien, bis sie 1627 vom kaiserlichen General Wallenstein verdrängt wurden, der über Meisse 1627 nach Schlesien kam, und nach Besetzung Oberschlesiens über Goldberg und Sprottau nach Sachsen zog. Unterdeß nahm auch in Deutschland der Krieg eine günstige Wendung für den Kaiser; Niedersachsen fiel durch den Sieg Tilly's über die Dänen bei Lutter am Barenberg in kaiserliche Hände; die Herzoge von Mecklenburg wurden vertrieben, ihr Land dem General Wallenstein gegeben, und Christian IV. wurde endlich 1629 zu einem Separatfrieden mit dem Kaiser bewogen. Schlesien hatte durch die Durchzüge des Wallensteinischen Heeres gelitten; noch mehr litt es jetzt durch Wallenstein selbst, der vom

Kaiser das Fürstenthum Sagan erhalten hatte, 1628, und dort mit großer Härte die Einwohner nach seiner Willkühr behandelte.

§ 69. Bald aber mußte Schlesiens noch traurigere Folgen seiner Unterwerfung unter Ferdinand empfinden. Ganz dem Majestätsbriefe zuwider und ganz gegen den sächsischen Accord hatte der Kaiser die Unterdrückung der Protestanten in Troppau und Jägerndorf, welches der Kaiser Matthias 1614 dem katholischen Freiherrn von Pichtenstein eingeräumt hatte, in Teschen und im Gebiete des Bischofs ruhig mit angesehen, und hatte noch obendrein 1626 und 27 durch den päpstlichen Nuntius Caraffa die evangelischen Geistlichen von den Klostergütern in den Erbfürstenthümern vertreiben lassen. Kein Wunder, daß unter solchen Umständen die Mansfeldischen Truppen von den Schlesiern freudig aufgenommen worden waren. Dies aber benutzte Ferdinand II., als einen scheinbar triftigen Grund, die Schlesier jetzt der Religionsfreiheit für verlustig zu erklären, viele am Leben, mehrere an ihren Gütern zu strafen, und zuletzt das Pichtensteinsche Dragonerregiment ins Land rücken zu lassen, um die Einwohner mit unmenschlicher Härte und schändlicher List zum Uebertritt zur katholischen Kirche zu nöthigen.

§ 70. Ueber Troppau zogen diese Seligmacher, wie man sie nannte, ein, und gingen im Oktober nach Glogau, wo sie bis in den Januar 1629 ihr Werk trieben. Ein katholischer Magistrat wurde eingesetzt, und nachdem viele Bürger nach Polen ausgewandert waren, andere sich zur katholischen Kirche gewendet hatten, um nur der Einquartierung und der namenlosen Peinigungen los zu werden, mußten zuletzt die Bürger einen Revers ausstellen, daß sie ungewollt zur katholischen Kirche übergetreten waren. — Nachdem die Dragoner in der Umgegend auf gleiche Weise verfahren waren, zogen sie nach Sagan, und von da nach Schweidnitz und Jauer. Löwenberg hatte, um der Dragonenode zu entgehen, selbst seine evangelischen Pre-

diger entlassen, aber der Entschluß gereute die Einwohner, und als deshalb im September die Lichtensteiner herbeigerufen wurden, wanderten die Löwenberger aus; doch die Noth, der Mangel und die eintretende Kälte bewogen viele, wieder zurückzukehren, wo sie nun zur Messe gezwungen wurden. Allein die wohlhabenden Bürger kamen nicht wieder, und Löwenbergs Wohlstand war seit dieser Zeit völlig verschwunden. — Weiter zogen die Lichtensteiner nun nach Frankenstein, Münsterberg und dann nach Oberschlesien. Ueberall wurden katholische Magistrate angestellt und nur Katholiken zur Bürgern und Einwohnern in Stadt und Land angenommen. Da man mit noch ärgerer Grausamkeit diejenigen behandelte, welche wieder zur evangelischen Kirche zurücktraten, so wanderten sehr viele Schlesier aus nach Polen, Brandenburg und nach der Lausitz, und viele vorher blühende Städte und Dörfer standen jetzt verödet und verlassen. Nur die Fürstenthümer Liegnitz, Brieg, Wohlau, Dels und die Stadt Breslau waren verschont geblieben.

§ 71. In Deutschland hörte der Krieg nach dem Frieden mit Dänemark noch nicht auf. Das Restitutions-Edikt von 1629 setzte das ganze protestantische Deutschland in Schrecken. Da landete Gustav Adolf, König von Schweden, am 24. Juni 1630 in Pommern, schlug 1631 den 7. September den kaiserlichen General Tilly bei Leipzig, und drang so unaufhaltsam in Deutschland vorwärts, daß der Kaiser dem schon einmal abgesetzten Wallenstein den Oberbefehl über alle seine Heere ertheilte, 1632. Auch dieser wurde 1632 den 6. November bei Lützen von den Schweden geschlagen, aber in der Schlacht fiel Gustav Adolf.

§ 72. Schon früher waren die Schweden unter Düval und die mit ihnen verbundenen Sachsen unter Arnheim oder Arnim in Schlesien eingedrungen, erstürmten am 20. Juli 1632 Glogau und schlugen am 29. August die Kaiserlichen bei Steinau. Diese zogen sich gegen Breslau, welches aber keine Truppen einließ, sondern strenge Neutralität beobach-

tete. Die Kaiserlichen wurden endlich nach Oberschlesien gedrängt, und nun verlangte Arnim, der den Dom besetzt hatte, Einlaß in Breslau, aber auch vergebens. Zu diesen Heeren kam nun noch zu Anfange des Jahres 1633 Wallenstein mit dem seinigen von Böhmen her. Gern hätte er die Sachsen für sich gewonnen, aber es gelang ihm nicht. Die schlesischen Fürsten traten auf die Seite der Verbündeten. Durch die vielen Truppen und durch deren Forderungen litten alle Einwohner, besonders in den Gegenden, wo die Wallensteiner standen. Diese hatten sich bei Schweidnitz gesammelt und in Weizenrode ein festes Lager aufgeschlagen, von wo aus sie Schweidnitz belagerten. In diese Stadt hatten so viele Menschen ihre Zuflucht genommen, daß bald Mangel eintrat; dazu kam im August die Pest, die hier bis Fastnacht des folgenden Jahres dauerte, aber auch außer dieser Stadt ganz Schlesien viele Tausende seiner Bewohner raubte. Im September zog Arnim nach Sachsen, und Wallenstein eroberte Goldberg am 4. Oktober und erlaubte seinen Soldaten die abscheulichsten Mißhandlungen der Einwohner. Am 5. Oktober eroberte er das Schloß auf dem Grödigberge, und schlug am 11. Oktober die Schweden bei Steinau, wo er den Grafen Thurn zum Gefangenen machte. Nachdem er auch noch Liegnitz und Glogau eingenommen, zog er nach Sachsen, und überließ dem Grafen Ulrich von Schafgotsch das kaiserliche Heer in Schlesien, welches überall die Oberhand behielt.

§ 73. Im Jahre 1634 den 25. Februar wurde Wallenstein zu Eger ermordet, nachdem er der Verrätherei gegen den Kaiser beschuldigt worden war, und in seinen Fall wurde auch der genannte Graf von Schafgotsch verwickelt, nach Regensburg gebracht und dort späterhin, den 23. Juli 1635, enthauptet. In Schlesien gewannen die Verbündeten wieder die Oberhand, und die schlesischen Fürsten und Städte traten auf ihre Seite. Dem schwedischen Kanzler Oxenstierna war die Leitung des ganzen Bundes übertragen

worden. Damit war aber der Kurfürst von Sachsen, Johann Georg, unzufrieden, und schloß daher 1635 den 30. Mai mit dem Kaiser einen Separatfrieden zu Prag. Schlesien hatte auf Sachsens Schutz gerechnet, aber nur in einem Nebenrecess dieses Friedens wurde der Schlesier gedacht, und nur den Fürstenthümern Liegnitz, Brieg, Dels, Münsterberg und der Stadt Breslau unter der Forderung schriftlicher Abbitte Religionsfreiheit versprochen; alle übrigen Fürstenthümer sollten der Gnade des Kaisers überlassen sein; der breslauer Landeshauptmann mußte vom Kaiser seine Ernennung zum königlichen Landeshauptmann annehmen, Liegnitz mußte sich eine kaiserliche Besatzung gefallen lassen, und die schlesischen Truppen mußten vom Kaiser in Eid und Pflicht genommen. Somit war die Freiheit der Schlesier erloschen, und in den Erbfürstenthümern zeigte sich auch sogleich wieder der Religionsdruck.

Ferdinand III. 1637 — 57.

§ 74. In Deutschland dauerte der Krieg fort, und nahm immer mehr eine bloß politische Richtung, indem die Schweden auch für ihre eigenen Vortheile kämpften. Der Tod des Kaisers 1637 den 15. Februar änderte nichts. Sein Sohn Ferdinand III. war schon König von Böhmen und wurde auch zum deutschen Kaiser gewählt. Seit dem Prager Frieden hatte Schlesien Ruhe gehabt, bis 1639 die Schweden unter dem General Stahlfantisch wieder von der Lausitz her in unser Land einrückten, was jetzt durch Schweden und Desterreicher auf gleiche Weise geplündert und verwüstet wurde. Vorzüglich litten Tauer 1640, welches am 5. April durch die Kaiserlichen erstürmt wurde; Hirschberg, welches am 8. November, von den Schweden preisgegeben, von allen seinen Einwohnern verlassen wurde; Löwenberg, welches der schwedische General Spiegel vertheidigen wollte, aber doch am 16. Februar 1642 den Kaiserlichen übergeben mußte. Die Schweden wurden fast

ganz verdrängt, bis 1642 der schwedische General Torstensohn ankam und wieder über Glogau an der linken Oberseite vorwärts drang und nach Mähren vorrückte. Dabei litten Glogau, Schweidnitz und Neiße, vorzüglich letzteres durch Brand. Obgleich er von den Oestreichern wieder durch ganz Schlesien zurückgetrieben wurde, so setzten sich doch die Schweden in Schlesien fest, nachdem sie am 13. October 1642 in Sachsen bei Breitenfeld über die Kaiserlichen einen vollständigen Sieg erfochten hatten.

§ 75. Schlesien wurde noch durch beiderlei Heere gebrückt, bis endlich der Friede zu Münster und Snabrück 1648 diesen 30jährigen Krieg beendigte. Aber bei den Unterhandlungen dieses Friedens hatten die Schlesier, da sie keine Reichsstände waren, keine Vertreter; nur ein Pole, der Freiherr von Schlichting, wagte es, sich für sie zu verwenden, und nur die Schweden nahmen sich ihrer ernstlich an. In Hinsicht auf Schlesien wurde nun Folgendes festgesetzt: die schlesischen Fürsten zu Brieg, Liegnitz (wozu Wohlau gehörte), Münsterberg, Dels und die Stadt Breslau sollen das Recht der Religionsfreiheit behalten; aber die evangelischen Bewohner der unmittelbaren Fürstenthümer sollen nur drei evangelische Kirchen außerhalb der Mauern von Schweidnitz, Jauer und Glogau erbauen dürfen, sollen jedoch weder der Religion wegen zur Auswanderung gezwungen, noch gehindert werden, außerhalb des Landes die benachbarten Kirchen zu besuchen.

§ 76. Durch diesen für Schlesien keinesweges günstigen Frieden ward das Unglück, was der dreißigjährige Krieg mit sich gebracht hatte, nur noch erhöht. Schlesiens Städte hatten furchtbar gelitten; außer Breslau, war keine, die nicht wenigstens einmal eingenommen worden wäre; viele waren ganz verödet, theils durch Krieg, theils durch Auswanderungen, theils durch Pest; ihr Wohlstand war dahin, ihr Ansehen vernichtet. Die Macht der Fürsten war gebrochen; die Stände hatten nichts mehr zu thun, als die vom Kaiser

geforderten Abgaben zu bewilligen. Von den Bewohnern der am Gebirge liegenden Ortschaften hatten sich viele höher hinauf in die Berge gezogen, und so war der Grund zur Bevölkerung des höheren Gebirges gelegt worden. — Tra-
chenberg, welches dem Grafen Schafgotsch gehört hatte, hatte der Kaiser an seinen General, den Grafen von Hatzfeld, geschenkt; Sagan hatte ein Fürst von Lobkowitz 1648 gekauft; Dels war 1647 an den Prinzen von Württemberg, Sylvius Nimrod, gekommen. — Erst 1651 fing man an, die Plätze zu den drei bewilligten Kirchen, welche Friedenskirchen genannt wurden, anzuweisen, und nur unter vielen Schwierigkeiten und mit Hülfe von Beiträgen, selbst aus fernen Ländern, wurden diese Kirchen vollendet; aber Schulen dabei anzulegen ward nicht erlaubt. Vom Dezember 1653 an wurden in den Erbfürstenthümern alle evangelischen Kirchen weggenommen und die Prediger verwiesen. Die Jesuiten setzten sich fest zu Neiße, Schweid-
nitz, Sagan, Glogau, nur in Breslau gelang es ihnen noch nicht, einen Platz zu einem Collegium in der Stadt zu erhalten. — So war Schlesiens in einem höchst traurigen Zustande, als 1657 Ferdinand III. starb.

Leopold I. 1657—1705.

§ 77. Sein Nachfolger in Böhmen und auf dem Kaiserthron ward sein Sohn Leopold I. Unter ihm ereignete sich der für einen großen Theil Schlesiens, ja für alle Evangelischen des Landes traurige Fall, daß die Familie der Herzoge von Liegnitz, Brieg und Wohlau ausstarb, 1675. Der letzte dieses Stammes war der Herzog Georg Wilhelm, der noch alle drei Fürstenthümer besaß, und der zu den erfreulichsten Hoffnungen berechtigte, obgleich er kaum ein Alter von 15 Jahren erreicht hatte. Der große Kurfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, machte zwar, nach der von seinen Vorfahren 1537 geschlossenen Erbverbrüderung, Ansprüche auf diese Fürstenthümer, ließ sich aber mit dem

Kreise Schwiebus abfinden, und Liegnitz, Brieg und Wohlau kamen unmittelbar unter den Kaiser. — Jetzt waren die Fürsten von Dels die einzigen protestantischen in ganz Schlesien, aber durch Theilung ihres Gebietes war ihre Macht gesunken.

§ 78. In Hinsicht der kirchlichen Verhältnisse besserte sich nichts, ja die Lage der Protestanten wurde immer trauriger. In Breslau erlangten die Jesuiten ihren Zweck, die kaiserliche Burg wurde ihnen zum Eigenthum übergeben, und 1702 wurde durch sie mit kaiserlicher Bestätigung hier eine Universität für Theologen und Philosophen gegründet. In den Erbsürstenthümern wurde 1669 auch der Besuch auswärtiger Kirchen verboten, und man suchte, weil dies Verbot sich nicht ausführen ließ, wenigstens den Besuch derselben möglichst zu erschweren. Ein ganz gesetzwidriger Gottesdienst in Wäldern war die Folge davon, weil die nächsten evangelischen Kirchen von vielen Orten zu weit entfernt waren. Was auch nach kaiserlichem Willen erlaubt war, wie der Hausgottesdienst, das erschwerten die katholischen Obrigkeiten und die katholischen Pfarrer. Ja, man suchte selbst durch Verweigerung bürgerlicher Nahrungszweige die Einwohner zum Uebertritte zu nöthigen, wie in Oberschlesien, oder nöthigte sie, geradezu auszuwandern; wodurch in mehreren Gegenden zahlreiche Auswanderungen erfolgten. Nachdem der letzte Herzog von Liegnitz gestorben, machte man auch hier das kaiserliche Recht gültig, und besetzte nach und nach alle evangelischen Kirchen mit katholischen Pfarrern, so daß in den Fürstenthümern Liegnitz, Brieg und Wohlau bis ins Jahr 1707 alle evangelischen Kirchen katholische Pfarrer hatten, nur fünf ausgenommen. Eben so wurden alle evangelischen Schulen geschlossen und die Schullehrer abgesetzt oder verwiesen. Ueberall wurden katholische Obrigkeiten angestellt; den Protestanten verweigerte man das Bürgerrecht; ihren Kindern wurden katholische Vormünder gegeben; Eben zwischen Katholiken und Protestan-

ten wurden verboten; besonders suchte man vornehme Familien dadurch zum Uebertritte zu bewegen. Doch wenn gleich bei vielen adeligen Familien dieser Zweck erreicht wurde, so blieb doch ein großer Theil der Schlesier der evangelischen Kirche treu.

Joseph I. 1705—1711.

§ 79. Nach Leopolds I. Tode hatte der König von Schweden, Karl XII., welcher den König von Polen, Friedrich August, Kurfürst von Sachsen, aus Polen verdrängt hatte und von da 1706 nach Sachsen gezogen war, auf diesem Durchzuge durch Schlesien die traurige Lage der Evangelischen hierselbst kennen gelernt, und die evangelischen Schlesier hatten sich mit ihren Bitten um seine Hülfe selbst an ihn gewendet. Da es ihm oblag, den westphälischen Frieden aufrecht zu erhalten und er selbst Protestant war, so nöthigte er den Kaiser Joseph I., welcher selbst schon milder gegen die Evangelischen gesinnt war, als sein Vorgänger, zu Ultranstätt 11. (22.) August 1707 zu einer Convention, wonach bestimmt wurde, daß die in den Fürstenthümern Liegnitz, Brieg, Wohlau, Münsterberg, Dels und in der Stadt Breslau nach dem Frieden von 1648 weggenommenen evangelischen Kirchen zurückgegeben, an den Friedenskirchen Schulen angelegt, die ehemaligen Consistorien wieder hergestellt, und alle dem westphälischen Frieden zuwiderlaufenden Bedrückungen und Beschränkungen der Protestanten aufgehoben werden sollten. Dazu erlaubte der Kaiser auf Bitten der Schweden, noch sechs neue evangelische Kirchen, Gnadenkirchen genannt, zu erbauen, nämlich zu Freistadt, Sagan, Hirschberg, Landeshut, Militsch und Teschen. — Joseph hielt sein Versprechen, doch kostete die Erlaubniß der Erbauung der Gnadenkirchen große Summen an den Kaiser und an die kaiserlichen Offizianten, und auch den Schweden mußten ansehnliche Geschenke gegeben werden. Die Anzahl der zurückgegebenen Kirchen war

121, worunter auch die vier zu Breslau gehörigen Landkirchen begriffen waren. Zur Bestimmung der kirchlichen Abgaben wurde 1708 für die evangelischen Kirchen eine neue Taxe derselben festgesetzt. — Als Folge dieser Convention kann auch die Gründung der Ritterakademie zu Liegnitz 1708 angesehen werden. — Merkwürdig war die sonderbare Richtung des religiösen Sinnes, welche sich in den Jahren 1707 und 1708 in den Zusammenkünften der Kinder zum Gebet zeigte.

Karl VI. 1711 — 1740.

§ 80. Karl VI., Bruder Josephs I., war so sehr in Kriege verwickelt, daß er sich um Schlesien nicht viel bekümmern konnte, und daß daher auch die oft sehr ernsthaften Feindseligkeiten der katholischen Obrigkeiten und Geistlichen gegen die Evangelischen gar nicht erst vor ihn gebracht werden konnten. — Die Gemeinde der Schwenkfelder in und um Harpersdorf wurde so hart gedrängt, daß sie endlich auswanderten; und 1738 durchzog auf päpstlichen Befehl eine jesuitische Mission das Land, um die Evangelischen zu bekehren.

Unter diesem Kaiser erreichte die Würde des Oberlandeshauptmanns ihr Ende, 1716, indem jener die Geschäfte desselben einem Oberamtsdirektor zu Breslau übergab. Der letzte Oberlandeshauptmann war der Bischof Franz Ludwig, welcher auch 1716 Kurfürst zu Trier, und 1729 Kurfürst zu Mainz wurde, und 1732 starb. Unter ihm kamen 1711 die barmherzigen Brüder nach Breslau.

Karl VI. machte, um seine Länder seiner Tochter, Maria Theresia, zu sichern, die pragmatische Sanction, welcher auch die Schlesier 1720 beitraten.

§ 81. In diesem Zeitraume der österreichischen Herrschaft waren die Freiheiten und Rechte der Schlesier nach und nach gar sehr geschwunden, und die ganze Regierung des Landes war an den kaiserlichen Hof und dessen Beamte

übergegangen. Die Fürstentage und Landtage hatten nur mit den Abgaben und deren Aufbringung sich zu beschäftigen und durften über nichts berathen, dessen Berathung nicht vom Kaiser erlaubt wurde. Der Oberlandeshauptmann war in ein kaiserliches Oberamts-Collegium übergegangen, und die Landeshauptmannschaften in kaiserliche Regierungen. Die Stände waren in drei Klassen getheilt; zur ersten gehörten die Fürsten und Standesherrn, zur zweiten die Deputirten des Adels und der Stadt Breslau, zur dritten die Deputirten anderer Städte. Am Abgabewesen war keine bestimmte Ordnung, und diese Unbestimmtheit drückte das Land.

§ 82. Der Handel mit Leinwand, Garn, Tuch, Wolle wurde stark betrieben, litt aber durch den 30jährigen Krieg viel; Garn und Wolle wurden zu häufig ausgeführt, und man überließ dem Auslande die Benutzung derselben. Wichtig wurde für Reichenbach und die Umgegend die Einführung der Fabrikation von baumwollenen Waaren, und für andere Gegenden der vermehrte Anbau von Röhre und Tabak. Der schön aufblühende Bergbau litt ungemein durch den 30jährigen Krieg, der überhaupt den Wohlstand heruntersetzte und nur durch die Beförderung der Dberschiffahrt einigen Ersatz gewährte. Der Weinbau bei Grünberg blühte, aber der Gemüsebau wurde wenig betrieben.

§ 83. Der Wohlstand und das Ansehen der Städte nahm ab besonders durch den 30jährigen Krieg; die Städte in Oberschlesien sanken zu Ackerstädten herab. Die städtischen Soldaten wurden kaiserliche Truppen, und nach jenem Kriege wurden stehende Regimenter zum Dienste des Kaisers errichtet.

§ 84. Zwar verschwand die alte Rohheit der Sitten mit dem Aufhören der Fehden, aber wahre Aufklärung zeigte sich selten; Steifheit und Förmlichkeit und lächerliche Nachahmungssucht französischer Lebensweise galt für Bildung. Hexenprozesse und Aberglauben aller Art finden sich

häufig. Zu den üblichen Lustbarkeiten gehörten Schießübungen, Fechterspiele, Wettreiten, Schauspiele, Ballspiel. Doch erwachte in Einzelnen auch ein wissenschaftliches Streben, besonders vor dem 30jährigen Kriege durch die Ausbreitung der Reformation. In Breslau, Brieg, Goldberg, Dels blühten Schulen, und nach Erbauung der Friedens- und Gnadenkirchen erhoben sich solche auch neben diesen; und zu Breslau entstand 1702 eine katholisch theologische Universität. Viele fromme Stiftungen wurden für Kirchen und Schulen gemacht, und es fehlte nicht an Gelehrten und Beförderern der Wissenschaften. 1736 entstand das Kloster der Elisabetinerinnen zu Breslau.

Fünfter Zeitraum.

**Schlesien unter preussischen Regenten.
1740 — 1846.**

Friedrich II. 1740 — 86.

§ 85. Karl VI. starb den 20. Oktober 1740, und ihm folgte im Besiz seiner Erbländer seine Tochter Maria Theresia. In demselben Jahre war in Preußen am 31. Mai Friedrich II. zur Regierung gelangt. Bald nach Karls VI. Tode trat der Kurfürst von Baiern, Karl Albrecht, mit Ansprüchen auf die österreichischen Länder vor, wobei er von Frankreich unterstützt wurde, und der Kurfürst von Sachsen, August III., der auch König von Polen war, that ein Gleiches. Eben so machte auch Friedrich II. Ansprüche, jedoch nur auf Schlesien, und stützte sich auf die alten Erbverbrüderungen mit Biegwitz und die alten Rechte seines Hauses auf Jägerndorf. Während die andern Feinde

Oesterreichs aber erst unterhandelten, erschien Friedrich schon im Dezember 1740 an Schlesiens Grenze, überschritt dieselbe am 16. Dezember, und stand schon am 31sten in der Nähe von Breslau. Durch Zusicherung der Neutralität für die Stadt erlangte es der König für seine Person, daß er am 3. Januar 1741 nach Breslau kommen konnte, wo er das Oberamts-Collegium auflöste. Zu Ende des Januars war ganz Schlesien von Preußen besetzt, und Glogau und Neiße eingeschlossen.

§ 86. Friedrich II. war der Sohn Friedrich Wilhelms I., und dieser der Sohn Friedrichs I. Letzterer, welcher 1713 gestorben, hatte 1701 am 18. Januar Preußen zum Königreiche erhoben, und war also der erste König dieses Landes gewesen. Vorher führte er den Namen Friedrich III. als Kurfürst von Brandenburg. Seine Vorfahren hatten die Mark seit 1415 besessen, wo ein Burggraf von Nürnberg, Friedrich VI., dieselbe an sich gebracht und als Kurfürst von Brandenburg sich Friedrich I. genannt hatte. Das Stammhaus dieser Regentensfamilie war das Schloß Hohenzollern in Schwaben.

§ 87. Im Jahre 1741 wurde am 9. März Glogau mit Sturm genommen; am 10. April erfocht Friedrich mit Hülfe Schwerins den Sieg in seiner ersten Schlacht, bei Mollwitz, und am 4. Mai ergab sich Brieg. Am 10. August besetzten preussische Truppen Breslau, und den Tag darauf mußten die Bürger dem Feldmarschall Schwerin Treue gegen den König eidlich versprechen. — Maria Theresia wurde unterdeß von Baiern hart bedrängt, und versprach in einem geheimen Vertrage zu Kleinschnellendorf am 9. Oktober, Niederschlesien und Neiße an Preußen abzutreten, worauf sich auch Neiße am 31. Oktober ergab. Friedrich ließ sich also am 7. November zu Breslau von den Ständen huldigen. Aber Maria Theresias Heere fochten wieder glücklich gegen Baiern, und sie glaubte durch Bekanntwerdung jenes Vertrages zu gewinnen. Frie-

drich II. setzte also den Krieg fort, und erst nachdem er bei Chotusitz unweit Gzaskau in Böhmen, 17. Mai 1742, abermals einen Sieg errungen hatte, willigte jene in einen Frieden, welcher den 11. Juni zu Breslau unterzeichnet wurde, und in welchem Maria Theresia Schlessien und Glatz, mit Ausnahme von Teschen, Troppau und Jägerndorf und einem Theile von Meisse jenseits der Oppa, an Preußen abtrat. So endete der erste schlesische Krieg, und Schlessien wurde eine preussische Provinz.

§ 58. Diese Eroberung Schlesiens durch Friedrich II. konnte nicht ohne Einfluß bleiben auf die inneren Verhältnisse des Landes. In den kirchlichen Verhältnissen der Katholiken änderte sich nichts, weil der König versprach, die katholische Kirche ganz in dem Zustande zu lassen, in welchem er sie gefunden habe; aber die andern christlichen Kirchen erhielten, gleich jenen, vollkommene Religionsfreiheit. Den evangelisch-lutherischen Gemeinden wurde erlaubt, Bethäuser zu erbauen und Prediger anzustellen, wodurch alle die Kirchspiele entstanden, welche wir jetzt in vielen Orten neben den katholischen Pfarreien finden. Für die Reformirten wurde zu Breslau und Glogau Gottesdienst eingerichtet, und in ersterer Stadt erbaute die Gemeinde eine eigene Kirche. Böhmisches Brüder erbauten eine Kirche zu Friedrichs-Labor bei Festsberg, und die evangelische Brüdergemeine gründete ihre Kolonien an mehreren Orten der Provinz. Schon 1742 wurden zu Breslau und Glogau, und 1744 zu Oppeln königliche Oberconsistorien gebildet. — Die Regierung des Landes wurde einem eigenen Minister, den Grafen von Münchow, anvertraut, unter welchem zwei Kriegs- und Domänenkammern zu Breslau und Glogau standen. Landrätthe wurden angestellt. Zu Breslau und Glogau wurden 1742 Oberamtsregierungen zur Handhabung der Justiz eingerichtet, zu denen 1744 noch eine dritte zu Oppeln hinzukam (die 1756 nach Brieg verlegt wurde). Ein neues Steuerkataster

wurde aufgenommen und die Accise auf die Städte allein gelegt. Zur Aushebung der Soldaten wurde die Canton-einrichtung gemacht, und zum Ersatz der beständigen Einquartirung der Servis eingeführt. Die Magistrate in den Städten wurden vom Könige angestellt und der Aufsicht der Kammern unterworfen. Breslau wurde zur dritten Haupt- und Residenzstadt des preussischen Staates erklärt.

§ 89. Neues Glück der österreichischen Waffen, die Wahrscheinlichkeit, daß Oestreichs Macht der Selbstständigkeit aller deutschen Fürsten ein Ende machen möchte, und die neuen Stütungen Oestreichs bewogen Friedrich II., zu eigenem Schutze und zum Schutze des hart bedrängten Kaisers Karl VII. (des oben erwähnten Kurfürsten von Baiern, der 1742, 24. Januar, zum Kaiser erwählt worden war), mit diesem, mit Frankreich, Pfalz und Hessenkassel im Mai 1744 zu Frankfurt am Main ein Bündniß zu schließen, und sich gegen Oestreich zum Kriege zu rüsten. So entstand der zweite schlesische Krieg.

§ 90. Dieser Krieg, den Friedrich mit seinem Heere in Böhmen begann, im August 1744, war für die Preußen Anfangs ungünstig; doch 1745 am 4. Juni erfocht Friedrich zwischen Hohenfriedeberg und Striegau einen vollkommenen Sieg. Doch Maria Theresia wurde mächtiger, indem ihr Gemahl Franz (nach Karls VII. Tode, 20. Januar 1745) am 13. September 1745 zum deutschen Kaiser gewählt worden war. Friedrich erfocht jedoch wieder einen ruhmvollen Sieg über die vom Prinzen Karl angeführten Oestreicher, bei Sorr, am 30. September; und obgleich der Prinz Karl durch die Lausitz nach Brandenburg vordringen wollte, so wurde er doch durch den Sieg Friedrichs über die Sachsen bei Hennersdorf, 23. November, daran gehindert, und nach dem Siege Leopolds von Dessau bei Kesselsdorf, 15. Dezember, öffnete auch Dresden dem anrückenden Heere Friedrichs die Thore. Friedrich wünschte den Frieden und wollte nichts erobern,

daher willigte nach diesen Vorfällen endlich Maria Theresia ein, und den 25. Dezember 1745 wurde zu Dresden Friede geschlossen, worin Oestreich aufs Neue auf den Besiz Schlesiens Verzicht leistete.

§ 91. Die nun folgenden Jahre waren für Schlesien die glücklichsten unter Friedrichs Regierung. Ein neues Gesetzbuch, für den ganzen Staat ausgearbeitet, wurde 1748 in Schlesien eingeführt; Pupillen-Collegien wurden errichtet; die Verhältnisse zwischen Bauern und Edelleuten, als ihren Gutsherrschaften, wurden geregelt; die Rechte der Städte geordnet; eine Landfeuerkasse bestand schon, städtische wurden gebildet; die Weberei und der Leinwandhandel wurden zum Flor des Landes begünstiget und befördert; 1746 wurden die Zucht- und Arbeitshäuser zu Tauer und Brieg eingerichtet, und später Irrenhäuser damit verbunden. — Breslau litt 1749 am 21. Juni durch Sprengung eines Pulverthurms durch Bliz.

§ 92. Maria Theresia konnte indeß den Verlust von Schlesien nicht verschmerzen, und durch allerlei Unterhandlungen gelang es ihr, zuerst die Kaiserin von Rußland, Elisabeth, den Kurfürsten von Sachsen, August, und zuletzt auch Frankreich gegen Friedrich aufzureizen. Doch Friedrich erfuhr die geheimen Pläne seiner Feinde, die auf nichts weniger, als auf eine völlige Zertheilung seiner Staaten gingen, und deshalb hielt er es für das Beste, seine Gegner bald anzugreifen, ehe sie noch völlig gerüstet waren. So entstand im Jahre 1756 der dritte schlesische oder siebenjährige Krieg.

§ 93. Friedrich rückte im August in Sachsen ein, besetzte am 10. September Dresden, schlug am 1. Oktober die Oestreicher bei Lowositz in Böhmen, und nahm am 14. Oktober die sächsische Armee bei Pirna gefangen. — 1757 schlug Friedrich am 6. Mai die vom Prinzen Karl geführte östreichische Armee bei Prag, wo Schwerin blieb; wurde aber am 18. Juni bei Kollin geschlagen, mußte

die begonnene Belagerung Prags aufgeben und sah sich von allen Seiten her von seinen ihm weit überlegenen Feinden bedrängt. Der Sieg bei Rossbach, 5. November, über die Franzosen und über die Reichstruppen befreite ihn zwar nach einer Seite hin von seinen Feinden; aber in Schlesien ward Schweidnitz am 11. November verloren, am 22. Bevern bei Breslau geschlagen, und am 25. November ergab sich auch Breslau an die Oestreicher. Da eilte der König herbei und erfocht den wichtigen Sieg bei Leuthen am 5. Dezember, nach welchem er am 19. Dezember auch Breslau durch Capitulation wieder einnahm. Liegnitz ergab sich am 29. Dezember, und so war am Ende dieses Jahres der König wieder im Besiz von Schlesien. Auch seine andern Provinzen waren wieder frei von Feinden. Der Bischof von Breslau, Schafgotsch, welcher nach Johannisberg gegangen war, fiel in Ungnade und durfte nicht wieder zurückkehren.

§ 94. Weil es dem Könige an Geld fehlte, ließ er schlechteres Geld prägen, was von jezt an mehrere Jahre cursirte. 1758 am 16. April ergab sich Schweidnitz an die Preußen. Ein Feldzug nach Böhmen und die Belagerung von Olmütz mißlingen; doch machte Friedrich einen meisterhaften Rückzug, um die Russen anzugreifen, welche Küstrin in Asche gelegt hatten. Am 25. August lieferte er ihnen die Schlacht bei Zorndorf, nach welcher sich die Russen zurückzogen. Bei Hochkirch wurde Friedrich am 14. Oktober zwar geschlagen, aber doch gelang es ihm, durch angestrengte Märsche die Feinde immer zurückzuhalten, und er war am Ende dieses Jahres wieder im Besize des größten Theiles seiner Länder.

§ 95. Im folgenden Jahre, 1759, wurde Friedrich am 12. August bei Kunersdorf geschlagen, worauf die Russen den nördlichen Theil Schlesiens vermüsteten und Gubrau und Herrnsstadt anzündeten. Am 21. November wurden 12,000 Preußen unter dem General Fink bei

Maren im Erzgebirge durch die Oestreicher unter Daun gefangen. Im Jahre 1760 wurde am 23. Juni ein gleich großes Corps Preußen unter Fouquet bei Landeshut von den Oestreichern unter Laudon gefangen, und am 26. Juli wurde Olaz durch denselben erstürmt. Laudon zog nun gegen Breslau, welches er am 1. August durch eine Beschießung sehr beschädigte; aber den folgenden Tag entfernte er sich schon wieder aus Furcht vor den anrückenden Preußen unter Prinz Heinrich. Dieser Prinz erreichte dadurch seine Absicht, die Verbindung der Oestreicher mit den Russen zu hindern, welche schon bei Hundsfeld standen. Nun eilte Friedrich selbst herbei, schlug die Oestreicher am 15. August bei Pfaffendorf unweit Liegnitz, bewog durch List die Russen, die schon über die Oder gesetzt waren, sich wieder auf die rechte Oderseite zu werfen, vereinigte sich mit den Truppen des Prinzen Heinrich und trieb die Oestreicher ins Gebirge zurück. Darauf eilte er nach Sachsen, um die dort eingedrungenen Feinde zu vertreiben, und erfocht mit Hülfe des Generals Zieten am 3. November 1760 einen wichtigen Sieg über die Oestreicher bei Torgau. Ein Versuch Laudons, Kosel zu nehmen, wurde auch verhindert, und am Ende des Jahres 1760 hatte Oestreich nichts mehr von Schlesien besetzt, als Olaz.

§ 96. Im Jahre 1761 kam die längst beabsichtigte Vereinigung der Russen und Oestreicher in der Gegend von Striegau zu Stande, und Friedrich, nur um sich zu vertheidigen und zu schützen, bezog ein befestigtes Lager zu Bunzelwitz bei Schweidnitz. Mangel an Zufuhr und Lebensmitteln nöthigten endlich die Russen, sich im September über die Oder zu ziehen, und den König, nach Münsterberg zu rücken. Am 1. Oktober ging Schweidnitz durch Verrath an die Oestreicher über. Friedrich zog sich nach Strehlen, um wenigstens die Oderfestungen zu decken, war aber in einer verzweiflungsvollen Lage. Um schneller zum Ziele zu kommen, wurde ein Baron von Warkotsch

bewogen, zu Gefangennehmung des Königs behülflich zu sein, aber der Verrath wurde am 29. November entdeckt und verhindert. Doch geholfen war dem von allen Seiten bedrängten Könige dadurch nicht. — Da kam Hülfe, woher sie Friedrich nicht erwartete: Elisabeth, Kaiserin von Rußland, starb am 5. Januar 1762, und ihr Nachfolger, Peter III., ein persönlicher Freund Friedrichs, zog nicht nur seine Truppen zurück, sondern gab auch dem General Czernitschef Befehl, mit seinem Corps von 20,000 Mann sich mit den Preußen zu vereinigen. Dieß geschah am 30. Juni bei Lissa. Aber schon im Juli mußte Peter III. dem Throne entsagen und starb bald darauf. Seine Gemahlin und Nachfolgerin, Katharina, hielt zwar den Frieden mit Preußen, aber wollte den König auch nicht unterstützen und zog alle ihre Truppen zurück. — Jetzt eroberte Friedrich wieder Schweidnitz, 6. Oktober. Die Schweden hatten schon mit ihm Frieden geschlossen; die Franzosen verließen auch Deutschland, weil sie mit England Frieden gemacht hatten. Sachsen war von den Preußen besetzt. Da wurden endlich auch Sachsen und Oestreich zum Frieden geneigt, und so kam 1763 am 15. Februar auf dem sächsischen Jagdschlosse Hubertsburg der Friede zu Stande, worin der König behielt, was er beim Beginn des Krieges besessen hatte.

§ 97. Jetzt sorgte der König vor allen Dingen, dem Lande, welches durch diesen Krieg unglaublich gelitten hatte, wieder aufzuhelfen, ließ an fünfzehn schlesische Städte größtentheils auf seine Kosten fast ganz neu wieder aufbauen, einige hundert Dörfer theils wieder herstellen, theils neu erbauen, die Festungen in guten Stand setzen, zu Silberberg eine Festung neu anlegen, das Geld auf den heutigen Gehalt ausprägen (1764), und sorgte für Anlegung von Fabriken und Benützung der im Lande liegenden Erzeugnisse. Daher erhob sich wieder Tuch- und Leinwandbereitung im Gebirge und in andern Gegenden, Benützung der Steinkohlen und die Fabrikation der baumwollenen Waaren bei Reiz-

Morgenbesser, Gesch. Schl.

chenbach. — Zur nöthigen Vermehrung der Staatseinkünfte sollte die Einrichtung der Regie, einer nach französischen Grundsätzen umgeformten Verwaltung der Accise, seit 1766, und der Alleinhandel des Staates mit Tabak und Kaffee beitragen, wodurch aber Friedrich seinen Zweck nicht erreichte. — Zum Besten der Guttsbesitzer wurde 1770 das Credit-system der schlesischen Landschaft eingeführt. Für den Landbau wurde durch weise Geseze, durch Urbarmachung wüster Stellen, durch mehr als 250 neue Dörfer, durch Herbeiziehung von Kolonisten, durch Erhaltung eines zweckmäßigen Getreidepreises vermittelst königlicher Magazine, gesorgt. Vieles verdankte Schlessien dabei seinem Minister, dem Grafen von Horn, welchem seit 1770 die Verwaltung dieser Provinz anvertraut war.

§ 98. Im Jahre 1772 vergrößerte Friedrich II. seine Staaten durch die Besetzung von Westpreußen. 1777 veranlaßte der Streit über die Erbfolge in Baiern den König, ein Heer gegen den deutschen Kaiser, Joseph II., auszurüsten. Zwar rückte dasselbe in Böhmen ein, 1778, doch kam es zu keiner Schlacht, und schon am 13. Mai 1779 wurde zu Teschen der Friede abgeschlossen. — Durch diesen Frieden verhinderte der König den Anwachs der Macht Oestreichs, und als dieselbe Gefahr noch einmal dem deutschen Reiche drohte, wendete er sie durch den 1785 zu Berlin geschlossenen Fürstenbund ab.

§ 99. In Hinsicht der kirchlichen Verhältnisse ist schon erwähnt worden, daß alle christlichen Confessionen freie Religionsübung unter Friedrich II. genossen, und also die früheren Bedrückungen nicht mehr vorkommen konnten. Die erbauten Bethäuser der Protestanten erhielten 1764 den Namen evangelischer Kirchen, aber ihre Geistlichen standen immer im Nachtheil gegen die wirklichen Pfarrer, weil sie keinen Decem und keine Widemuth hatten. Im Jahre 1750 war zwar eine neue und für die Geistlichen günstigere Taxe der Stolgebühen eingeführt worden, aber

die 1757 den 31. Dezember erfolgende Aufhebung des Ketus war für die Einkünfte aller Geistlichen in gemischten Gemeinden nachtheilig. — 1754 und 1773 wurden die Festtage in der evangelischen Kirche vermindert, aber zuletzt das Erntefest anbefohlen. — Im Jahre 1773 hatte der Papst Clemens XIV. den Jesuitenorden aufgehoben. Friedrich II. ließ jedoch diesen Orden noch bestehen; erst 1776 hob er die Ordensverfassung der Jesuiten auf und machte sie zu Priestern des königlichen Schulen-Instituts; ihre Güter aber stellte er unter eine eigene Administration. Päpstliche Bullen ließ der König nur nach seiner Bewilligung bekannt machen.

§ 100. In dem Schulwesen kam manches Gute unter Friedrichs Regierung zu Stande. Das katholische Schulwesen wurde von den Jesuiten besorgt, aber auch durch Ignaz Felbiger, Abt zu Sagan, in mancher Hinsicht verbessert. — Durch den Maurermeister Gottfried Zahn zu Bunzlau wurde 1744 der Anfang zu Begründung des Waisenhauses daselbst gemacht. — 1745 begannen in Breslau Vorlesungen für Wundärzte und Hebammen, und wurden 1773 durch Anlegung einer Anatomie erweitert. — 1776 wurde die bei der reformirten Kirche zu Breslau entstandene Schule zu einer königlichen, unter dem Namen Friedrichsschule, erhoben. — 1780 begann zu Breslau ein Unterricht für angehende Landschullehrer.

Friedrich Wilhelm II. 1786 — 97.

§ 101. Friedrich II. starb den 17. August 1786. Ihm folgte als König von Preußen sein Bruderssohn Friedrich Wilhelm II., und empfing am 13. Oktober zu Breslau die Huldigung Schlesiens. Auch er rüstete sich einmal gegen Oestreich, um dessen Vergrößerung zu verhindern, 1790; doch der Kaiser Leopold II. wünschte den Frieden zu bewahren, und eine in demselben Jahre zu Reichensbach geschlossene Convention stellte zwischen beiden

Mächten das gute Vernehmen wieder her. — An dem Kriege Oesterreichs mit Frankreich nahm der König zwar seit 1792 Theil, schloß aber 1795 den 5. April zu Basel mit Frankreich Frieden. — 1793 bemächtigte sich der König eines Theiles von Polen, welchen er Südpreußen nannte, und 1795 bei völliger Auflösung Polens nahm er noch einen Antheil dieses Landes unter dem Namen Neuostpreußen in Besiz. — 1791 gelangte er durch Familienverhältnisse in den Besiz von Anspach und Baireuth.

§ 102. Unter diesem Regenten wurde das allgemeine Landrecht für die preussischen Staaten 1794 vollendet. — Das Schulwesen wurde verbessert durch Anlegung einer Kunstschule zu Breslau 1792, unter Leitung des Professors Bach, durch einen ausgedehnteren Unterricht für Schullehrer zu Breslau seit 1789, und durch Anlegung von Industrieschulen und Regimentschulen für die Kinder der Soldaten seit 1794.

§ 103. Um Breslau machten sich zwei Bürger dieser Stadt hochverdient, der Breslauer Stadtrath Hickert und der Kaufmann Krischke, beide durch neue Begründung von Hospitälern für arme Kinder. — Eine große Feuersbrunst am 25. Mai 1791 verwüstete zu Breslau den Sand und den Dom. — Im Jahre 1793 im April wurde die Ruhe Breslaus durch einen Tumult gestört, den die Schneidergesellen veranlaßten, und noch einmal im Oktober 1796 durch eine längst im Stillen gährende, damals heftig ausbrechende Erbitterung der Bürger gegen das Militär.

Friedrich Wilhelm III. 1797—1840.

§ 104. Friedrich Wilhelm II. starb den 17. November 1797, und sein Sohn, Friedrich Wilhelm III., bestieg den Thron. Wie er schon durch die ersten Schritte seiner Regierung manchen Uebeln abgeholfen hatte, so gewann er besonders das Vertrauen und die Liebe der Schlesier durch seine persönliche Gegenwart, als er 1800 mit seiner Gemah-

lin, der allverehrten Königin Louise, Schlesiens Gebirge besuchte. — In demselben Jahre wurde das aus den ehemaligen Jesuiten bestehende Schuleninstitut aufgehoben, die Lehrer der ehemaligen Jesuitenschulen wurden einer eigenen Schulendirektion untergeordnet, und ihr Zusammenleben hörte auf. 1801 wurde die Einrichtung der katholischen Landschulen bedeutend verbessert. — Das Waisenhaus zu Bunzlau konnte sich kaum mehr erhalten; da nahm sich unser König desselben an, und durch die zugesicherte fortgehende königliche Unterstützung wurde es aufs Neue begründet, seit 1803. — Auch die Begründung des Correctionshauses zu Schweidnitz 1802 gehört zu den wohlthätigen Einrichtungen dieser Jahre. — Von dem damals regen wissenschaftlichen Treiben in unserm Lande ist die 1804 zu Breslau errichtete Gesellschaft zur Beförderung der Naturkunde und Industrie Schlesiens ein Beweis, welche in neuerer Zeit eine allgemeinere Ausdehnung ihres Zweckes erreicht hat. — Noch lebt in unserm Andenken das Unglück, welches 1804 eine große Ueberschwemmung und eine bis ins Jahr 1805 dauernde darauf folgende Hungersnoth und Theurung über unser Land gebracht hat.

§ 105. In den Jahren 1806 und 1807 litt nicht nur Schlessien, sondern der ganze preussische Staat durch einen verderblichen Krieg mit Napoleon, Kaiser von Frankreich. Napoleons schnödes Betragen gegen Preußen, nachdem er das deutsche Reich aufgelöst, den Rheinbund gestiftet und sich zum Beschützer desselben gemacht hatte, war die nächste Veranlassung, daß unser König endlich zu den Waffen griff. Doch der Kampf fiel unglücklich für ihn aus. Am 14. Oktober 1806 wurde das preussische Heer bei Jena geschlagen; die Franzosen überschwebten mit ihren Truppen die preussischen Länder bis an die Oder; die Festungen Magdeburg, Spandau, Küstrin, Stettin ergaben sich ihnen; Sachsens Kurfürst, Friedrich August; Preußens Verbündeter, schloß einen Separatfrieden mit Napoleon, trat zum

Rheinbunde und erhielt den Königstitel; Friedrich Wilhelm III. begab sich nach Preußen.

§ 106. Der Minister von Hoym und der Vice-Gouverneur von Breslau, General von Thiele, verzweifelten an der Möglichkeit eines ernstlichen Widerstandes in Schlesien. Die Bestrebungen des Grafen von Pückler, die Kräfte Schlesiens zu vereinigen, blieben daher ohne Unterstützung, und er selbst, dadurch zur Verzweiflung gebracht, erschoss sich am 15. November zu Breslau. Mehr Beachtung fanden die Bemühungen der Brüder von Lüttwiz; der König ernannte den Fürsten von Pleß zum unabhängigen General-Gouverneur von Schlesien, und bis zu dessen Ankunft den Grafen von Götzen zu dessen Stellvertreter. Unterdeß war die Festung Glogau nach einer dreiwöchentlichen Belagerung am 3. Dezember den Feinden unter Vandamme übergeben worden. Mit dem hier erbeuteten Geschütz rückten diese nun vor Breslau am 6. Dezember und begannen es zu beschießen. Ein am 23. Dezember beabsichtigter Sturm wurde durch die Wachsamkeit eines Kanoniers abgewendet; eben so aber mißlang auch ein Versuch des Fürsten von Pleß, mit seinem bei Meisse gesammelten Truppen Breslau zu entsetzen, indem diese bei Strehlen am 24. Dezember geschlagen wurden. Doch noch einmal, am 30. Dezember, rückte der Fürst bis Altaschin vor, um die Belagerer anzugreifen, aber Verrath und die fehlgeschlagene Erwartung eines Ausfalls aus Breslau wurden Ursache, daß er sich zurückziehen mußte. Schon war die Stadt sehr beschädiget, aber dennoch hätte die Belagerung noch lange ausgehalten werden können. Das Erstere zum Vorwand gebrauchend, fanden sich die Militärbehörden bereit zu Unterhandlungen, und am 7. Januar 1807 wurde Breslau dem Feinde übergeben, zu großer Unzufriedenheit der Soldaten und Bürger; am 8ten hielt der Prinz Hieronymus seinen Einzug, und bald begann man die Festungswerke zu zerstören.

§ 107. Nun folgte am 16. Januar die Uebergabe von Brieg, und am 16. Februar die von Schweidnitz. Schon wurde auch Kosel belagert, aber der Kommandant Neumann und nach ihm Puttkammer ergaben sich nicht; auch vor Meisse wurden im März die Laufgräben eröffnet. — Unterdeß war der Fürst von Pless, nachdem er am 8. Februar bei Wartha geschlagen worden, vom Kriegsschauplatz abgetreten und nach Wien gegangen. Doch noch einmal versuchte man von Glaz aus eine Gegenwehr. Der Graf von Gözen wurde zum General-Gouverneur von Schlessien ernannt, sammelte an 2000 Mann und wollte sich Breslauß bemächtigen und von da Kosel und Meisse zu Hülfe kommen. Allein er kam nur bis Ranth, wo er am 14. Mai zwar einige Vorthelle erkämpfte, aber doch nicht den Feinden gewachsen war. Auf seinem Rückzuge wurden seine Truppen bei Salzbrunn geschlagen; indesß sammelten sie sich wieder, und Gözen stand bei Glaz, wohin ihm auch der Major von Puttk aus dem hohen Gebirge Truppen zuführte. Meisse ergab sich endlich am 16. Juni, das Lager der Preußen bei Glaz wurde am 24. Juni erstürmt, das Städtchen Silberberg wurde niedergebrannt; aber Kosel, Glaz und Silberberg hielten sich noch, als die Nachricht von dem am 9. Juli 1807 zu Tilsit geschlossenen Frieden in Schlessien ankam. Wenn gleich unser König in demselben alles Gebiet zwischen der Elbe und dem Rhein zu Gunsten des Prinzen Hieronymus abtreten mußte, dem nun ein Königreich Westphalen gebildet wurde; wenn er gleich Südpreußen, Neuostpreußen und einen Theil von Westpreußen zu Bildung eines Herzogthums Warschau für den König von Sachsen hergeben mußte, so blieb ihm doch Schlessien. Der Abzug der feindlichen Heere erfolgte jedoch erst im November 1808, nachdem die Angelegenheiten wegen der an Frankreich zu zahlenden Kriegsabgabe geordnet waren; nur Stettin, Küstrin und Glogau blieben von feindlichen Truppen besetzt, als Unterpfand für die zu leistende Zahlung. —

1807 hatte der Minister von Hovm seine Entlassung erhalten und war am 26. Oktober gestorben.

§ 108. In den nun folgenden Jahren hatte der preussische Staat vor Allem nöthig, auf Abzahlung der von Frankreich geforderten Summen zu denken, daher mancherlei Auflagen nicht ausbleiben konnten, welche als natürliche Folgen des unglücklichen Krieges auch Schlesien tragen mußte. Nicht minder drückend war die nothwendig gewordene Herabsetzung der Scheidemünze auf ihr richtiges Verhältniß zum Courantgelde. Im Mai 1808 wurde der Thaler Courant 45 Sgr. Scheidemünze, und im Dezember 1811 wurde er 52½ Sgr. gleich gestellt. Um die Einkünfte des Staates zu vermehren, beschloß der König im Dezember 1808 die Verkäuflichkeit der Kronländer zum Besten des Staates; am 30. Oktober 1810 die Aufhebung der Klöster und Stifter, mit Ausnahme derer, welche Unterricht oder Krankenpflege zum Zweck hatten, und die Einziehung ihrer Güter, und ordnete am 2. November 1810 die Gewerbesteuer und die Gewerbefreiheit an. — Aber auch die ganze Staatsverfassung erfuhr (im Dezember 1808) eine merkwürdige Veränderung. Schlesien bekam nicht mehr einen eigenen Minister. Die bisherigen Kammern erhielten mit näherer Bestimmung ihres Geschäftskreises den Namen Regierungen, und jede Provinz des Staates wurde in Regierungsbezirke getheilt und erhielt einen Ober-Präsidenten, Schlesien den ehemaligen Kammerpräsidenten von Massow, und die beiden Regierungen zu Breslau und Liegnitz. Die Justizverwaltung wurde das einzige Geschäft der bisherigen Oberämter, welche von nun an Oberlandesgerichte hießen. — Der Adel verlor das Vorrecht des Besizes von Rittergütern (1807 den 9. Oktober), der Bürgerliche erhielt (im August 1808) ein Recht zu Offizierstellen, und der gemeine Soldat wurde durch Hervorhebung des Ehrgefühls höher gestellt in der Achtung des Volkes. Die Erbunterthänigkeit wurde aufgehoben, und die Verkäuflich-

telt der Landgüter durch Bertheilung erleichtert. Die Einkünfte der Städte wurden den Stadtgemeinden zur Verwaltung überlassen, und durch die Städteordnung vom 19. November 1808 eine Vertretung der Bürgerschaft durch Stadtverordnete und eine von diesen ausgehende Magistratswahl festgestellt. Im März 1812 wurden die Juden für Staatsbürger erklärt und diesen ganz gleich gestellt. — Zur Beförderung der Wissenschaften wurde, nachdem Halle verloren war, zu Berlin 1810 im Herbst eine Universität eröffnet, und die Universität zu Frankfurt nach Breslau verlegt, mit der katholisch-theologischen hierselbst vereinigt und am 19. Oktober 1811 eröffnet.

§ 109. 1810, den 19. Juli, wurde das ganze Land durch den Tod der Königin Louise in tiefe Trauer versetzt. 1812 sah Niederschlesien französische Heere durchziehen gegen Rußland, aber im nächsten Winter auch schon im erbärmlichsten Zustande zurückkommen. Selbst Napoleon kam am 12. Dezember durch Glogau. Im Januar 1813 kam der König nach Breslau, forderte zu freiwilligem Kriegsdienste auf, verstärkte das Heer, hob alle Ausnahmen vom Kriegsdienste auf, ordnete am 17. März die Landwehr an, am 15. März schon war Alexander, Kaiser von Rußland, nach Breslau gekommen (mit ihm hatte sich der König schon am 27. Februar verbunden), und endlich erschien auch ein Aufruf des Königs unterm 17. März an sein Volk und an sein Heer zum Kampf gegen Frankreich. Allgemein ward jetzt die Begeisterung für König und Vaterland, und Alles eilte zu thätiger Mitwirkung zu dem heiligen Zwecke, zur Befreiung von dem schmachvollen Joche französischer Herrschaft.

§ 110. Schon im März 1813 rückten muthige Schaa-ren aus Breslau aus nach Sachsen, aber so tapfer sie kämpften am 2. Mai bei Groß-Görschen, am 20. und 21. Mai bei Bautzen, so waren sie doch dem mächtig anrückenden Napoleon nicht gewachsen, und zogen sich daher, die Hülfe

der Russen erwartend, ins schlesische Gebirge zurück, und verschanzten sich bei Pülzen ohnweit Schweidnitz, nachdem sie noch am 26. Mai den Feinden bei Hainau einen bedeutenden Verlust zugefügt hatten. Unterdeß war Glogau durch den General Schuler von Senften belagert worden; jetzt aber mußte derselbe die Belagerung aufheben und sich eiligst zurückziehen, um Breslau zu decken. Furchtsam rückten die Franzosen in Schlesien ein, weil sie den unterm 21. April angeordneten Landsturm fürchteten; aber noch war dieser nicht eingerichtet, und sie fanden daher keinen Widerstand. Schuler hielt sie jedoch noch einmal auf durch ein hitziges Gefecht bei Neukirch am Abend des 31. Mai, nach welchem er sich nach Ohlau zurückzog, und schützte dadurch Breslau vor Ueberfall und Plünderung. Am 1. Juni zogen zwar allerdings die französischen Truppen in die Stadt ein, aber in bester Ordnung und mit augenscheinlicher Furchtsamkeit. Unterdeß wurde schon ein Waffenstillstand unterhandelt und am 4. Juni in Poischwitz bei Sauer unterzeichnet, wonach feste Grenzlinien für beide Heere bestimmt wurden, zwischen denen ein schmaler Landstrich neutral blieb. In letztem war Breslau mit inbegriffen, und die Franzosen verließen daher am 11. Juni diese Stadt.

§ 111. Während des Waffenstillstandes wuchs die Macht der Verbündeten durch Oesterreichs und Schwedens Beitritt. Den 10. August erfolgte die Aufkündigung der Waffenruhe. Anfangs waren die Verbündeten glücklich, und schon war Schlesien am 20. August von Feinden frei, als Napoleon selbst mit überlegener Macht vorrückte und die Verbündeten bis in die Gegend von Striegau zurückdrängte. Am 23. August wurde Goldberg genommen und Liegnitz wieder besetzt. Aber Napoleon sah Dresden bedrängt und zog sich dorthin mit einem Theile seines Heeres. Da drang Blücher vorwärts und schlug, in Verbindung mit den russischen Generalen Sacken und Langeron, die Franzosen am 26. August bei Brechelsdorf und trieb sie in die

ausgetretenen Flüsse zurück. Diese Schlacht, die Schlacht an der Katzbach genannt, war für Schlesiens Befreiung entscheidend, und nach mehreren glücklichen Gefechten zogen am 1. September die letzten Franzosen über den Queis zurück. — Unterdeß hatten die Verbündeten am 23. August bei Groß-Beeren unweit Berlin, am 29. und 30. August bei Kulm in Böhmen glücklich gefochten; und es folgte nun noch der Sieg bei Dennewitz unweit Güterbog am 6. September. Napoleon wollte noch einmal von Dresden aus durchbrechen, aber vergeblich; er ward bei Nollendorf am 17. September zurückgewiesen, und konnte nirgends seinen Zweck erreichen. Bald drangen die Preußen unter Blücher über die Elbe, und bei Wartenburg erfochten sie unter Yorks Anführung am 3. Oktober einen glänzenden Sieg, bei dem sich die schlesische Landwehr vorzüglich auszeichnete. So von den Verbündeten fast umgangen, vereinigte Napoleon seine ganze Macht bei Leipzig, und ward hier am 16. Oktober angegriffen. Schon dieser Tag brachte ihm keinen Vortheil, und den folgenden verlor er durch vergebliche Unterhandlungen mit Oestreich, während die Verbündeten Zeit gewannen, noch mehr Truppen herbeizuziehen. Am 18. Oktober, wo Napoleon bei Probstheida seinen Mittelpunkt hatte, wurden seine Heeresabtheilungen auf allen Punkten geschlagen, und schon an diesem Tage ließ er den Rückzug bei Leipzig beginnen; die sächsischen Truppen waren zu den Verbündeten übergegangen. Am 19. Oktober wurde der Rückzug allgemein, aber noch vertheidigte man Leipzig gegen die Verbündeten, welche die Thore erstürmten, bis Mittag halb 12 Uhr die ersten Preußen in die Stadt drangen. Nach 1 Uhr zogen die drei verbündeten Monarchen in Leipzig ein. Die Feinde erlitten an diesem Tage noch vielen Verlust, eine große Anzahl derselben wurde gefangen und eine ungeheure Beute gemacht an Geschütz und Kriegsgeräth.

§ 112. Unter beständigen Verfolgungen zogen die Franzosen, bald verlassen von allen deutschen Hülfsstruppen,

dem Rheine zu, den sie noch in den letzten Tagen dieses Jahres überschritten. Der Krieg zog sich 1814 nach Frankreich, am 31. März ging Paris über, Napoleon mußte nach Elba gehen, Ludwig XVIII. zog am 4. Mai in Paris ein, und den 30. Mai erfolgte der Pariser Friede. Ein Congress zu Wien sollte die Verhältnisse der deutschen Staaten feststellen. — Unterdeß hatte Glogau furchtbar gelitten durch Mangel und Gewaltthätigkeit der fremden Truppen in seinen Mauern; erst am 10. April ergab es sich und am 17ten zog die Besatzung ab.

§ 113. Zwar ward noch einmal ein Krieg gegen Frankreich nöthig, weil Napoleon wieder austrat; aber dieser Krieg berührte Deutschland nicht mehr, und endete nach der Schlacht bei Belle Alliance den 18. Juni 1815, durch einen zweiten Frieden zu Paris am 20. November 1815. In demselben Jahre hatte der Wiener Congress sein Ende erreicht, und Preußen hatte dadurch alle seine deutschen Länder, mit geringen Ausnahmen, wieder erhalten, dazu noch einen Theil des Königreichs Sachsen, die Niederlausitz, einen Theil der Oberlausitz und mehrere Landstriche am Rhein; aber Anspach und Baireuth hatte es an Baiern, Neupreußen nebst einem Theile von Südpreußen an Rußland abgetreten. 1816 am 18. Januar wurde das Friedensfest gefeiert.

§ 114. Seit dieser Zeit genießen wir einen fortdauernden Frieden. Wir bemerken aus dieser neuesten Zeit folgende Ereignisse und Anordnungen. — Die Verwaltung unserer Provinz wurde 1815 dahin abgeändert, daß an die Stelle der bisherigen zwei Regierungen deren vier eingerichtet wurden, zu Breslau, Liegnitz, Reichenbach und Oppeln, von denen jedoch die zu Reichenbach 1820 wieder aufgehoben und ihr Geschäftskreis unter die Regierungen zu Breslau und Liegnitz vertheilt wurde. Das Oberlandesgericht zu Brieg wurde nach Ratibor, dagegen das Ober-Bergamt von Breslau nach Brieg verlegt. Durch das Gesetz vom

5. Juni 1823 wurden Landtage angeordnet, und 1825 den 2. Oktober der erste Landtag für Schlesien zu Breslau eröffnet. — Von 1822 an wurden unsere heutigen Silbergroschen geprägt, und die alte Scheidemünze wurde nach und nach eingezogen. Einerlei Maaß und Gewicht wurde im ganzen preussischen Staate eingeführt. — 1818 wurde eine Irrenanstalt zu Brieg, 1824 eine gleiche zu Plagwitz bei Löwenberg eingerichtet, nachdem schon 1823 zu Leubus eine Heilanstalt für Irre angelegt worden war. Das Armenhaus zu Kreuzburg, welches 1819 niederbrannte, wurde wieder aufgebaut und zur Unterbringung solcher Armen bestimmt, für die keine Commune zu sorgen verpflichtet ist. — Zur Aufnahme von Verbrechern wurden die Zuchthäuser zu Sauer und Brieg verbessert und ein neues zu Görlitz erbaut.

§ 115. In der katholischen Kirche Schlesiens wurden die Verhältnisse derselben zum Staate durch ein mit dem Papste 1821 abgeschlossenes Concordat bestimmt; die Kloster- und Stiftskirchen wurden zum Theil in Pfarrkirchen verwandelt, deren Geistliche vom Staate besoldet werden. Die Verhältnisse der protestantischen Kirche zu der katholischen wurden nicht geändert. Zwischen den beiden protestantischen Kirchen, der evangelisch-lutherischen und der reformirten, wurde eine Union versucht seit dem Reformationstübelfeste 1817, welche durch die 1821 in Berlin erschienene preussische Agende befördert werden sollte; die Theologen beider Confessionen auf der Universität zu Breslau vereinigten sich auch wirklich zu einer evangelischen Fakultät; auch nahmen nach und nach die meisten Gemeinden Schlesiens die neue Agende an, besonders nachdem ihre Wünsche durch gemachte Abänderungen in derselben berücksichtigt worden waren; und so kam es 1830 beim Tübelfeste der augsburgischen Confession auch in Breslau zur Einführung derselben und zu einer Einigung der Geistlichkeit beider Confessionen. Seit 1829 steht ein General-Superintendent beiden vor, und die sämmtlichen Protestanten werden als

eine evangelische Kirche angesehen, und stehen unter einem und demselben Consistorium. Leider aber hat diese Agende und die dadurch bezweckte Union auch zu Spaltungen in den Gemeinden Anlaß gegeben, und da einzelne Prediger und Gemeindeglieder ihren Glauben in der Agende nicht abschließend ausgesprochen fanden, haben sie sich von der evangelischen Kirche abgesondert und unter dem Namen ächter Lutheraner sich jener entgegengestellt, sich zu besonderem Gottesdienste versammelt und die gemeinsame kirchliche Behörde, das Consistorium, anzuerkennen verweigert. Seit 1845 haben sie die Anerkennung als kirchliche Gemeinschaft im Staate erlangt. — Eine segensreiche Frucht der letzten Jahrzehnde ist die 1815 zu Breslau entstandene Provinzial-Bibel-Gesellschaft.

§ 116. Ein reges Leben zeigt sich im Schulwesen. Schlesiens Universität erfreute sich eines zahlreichen Besuches von In- und Ausländern. Die Gymnasien wurden vermehrt 1816 durch das zu Gleiwitz, 1819 durch das zu Ratibor. Für die Bildung der Volksschullehrer wurden die Seminare zu Breslau 1811 erweitert, zu Bunzlau 1816 ein Seminar gegründet. Die Elementar- und Volksschulen in den Städten bekamen eine neue Gestalt, Gewerbeschulen und Sonntagschulen wurden eingerichtet, eine Bildungsanstalt für Blinde wurde zu Breslau 1817, eine für Taubstumme 1821 eröffnet. Später wurden an mehreren Orten, wie in Görlitz, Landshut, Neisse, Breslau, Realschulen gegründet.

§ 117. Im Jahre 1822 am 11. März hatte Liegnitz das Unglück, den hohen südwestlichen Thurm der Marienkirche durch einen Blitzstrahl in Flammen gerathen und die Kirche selbst sehr beschädigt zu sehen; erst am 7. Dezember 1828 ward die gänzlich wiederhergestellte und mit zwei Thürmen gezierte Kirche wieder zum Gottesdienste eingeweiht. — Breslau hat, seitdem es nicht mehr Festung ist, eine neue Gestalt gewonnen, indem nicht nur die Vorstädte in schönerer Form wieder aufgebaut, sondern auch der Platz

der ehemaligen Festungswerke in freundliche Gärten und schöne Spaziergänge umgeschaffen worden ist. 1827 wurde die Stadt mit dem Standbilde Blüchers geziert. — Dagegen haben viele Gegenden Schlesiens 1825, 27, 29, 30, 31 und 38 durch Ueberschwemmungen so bedeutend gelitten, daß auch die thätigste Hülfe des Landes und die Gnadengeschenke des Königs nicht hinreichten, den verursachten Verlust wieder zu ersetzen. Dazu kam ein neues Unglück, die Cholera, welche vom Juli 1831 bis in März 1832 und in demselben Jahre wiederkehrend viele Menschen hinraffte, und durch die dadurch erregte Furcht, so wie durch die gegen ihre Verbreitung gemachten Anstalten, mannichfache Verlegenheiten herbeiführte. Sie ist seitdem zu mehreren Malen wiedergekehrt, wenn gleich nicht mehr mit der früheren Gewalt, besonders im Sommer 1837. — In den Jahren 1832 bis 1838 haben sich in den kleineren Städten Schlesiens so viele und so bedeutende Feuersbrünste ereignet, als noch nie in einem Zeitraume so weniger Jahre zusammengetroffen sind, als: 1832 zu Löwen und zu Wanssen; 1833 zu Tost, Grottkau und Prausnitz; 1834 zu Neumarkt, Wanssen, Leobschütz, Ziegenhals, Grünberg, Goldentraum, Seidenberg, und besonders zu Steinau, welches mit dem Dorfe Georgendorf fast ganz niederbrannte; 1835 zu Schurgast; 1838 zu Zobten. Doch gab eben diese Zeit allgemeiner Noth auch Gelegenheit, den Wohlthätigkeitsinn der Schlesier aufs Neue kennen zu lernen, und zeigte uns, wie viel wir zur Steuer des Uebels durch gemeinsame Kraft vermögen.

§ 118. Am 7. Juni 1840 wurde unser Land durch das Dahinscheiden des allverehrten Königs Friedrich Wilhelm III. in tiefe Trauer versetzt. Ein an Prüfungen, wie an Thaten reiches Leben war beendet. Ihm folgte sein Sohn Friedrich Wilhelm IV. (geb. den 15. Oktober 1795). Im Herbst des Jahres 1842 besuchte er mit seiner hohen Gemahlinn Schlesien. — Groß sind auch die Bemühungen zur Beförderung der Jugenderziehung, so wie der Volksbil-

dung überhaupt durch Schule und Kirche in den lehtver-
 flossenen Jahren gewesen. Es haben sich Bürger- und
 Gesellen-Bereine zur Ausbildung ihrer Mitglieder in nütz-
 lichen Kenntnissen gebildet; immer allgemeiner sind die
 Klein-Kinderschulen oder Kinder-Bewahranstalten geworden;
 in Schreiberau am Fuße des Riesengebirges besteht seit we-
 nigen Jahren ein Rettungshaus für jugendliche Verbrecher.
 — Bemerkenswerth ist auch, daß im Jahre 1841 die erste
 Eisenbahn, und zwar die von Breslau nach Ober-Schlesien,
 eröffnet wurde, welcher in den nächstfolgenden Jahren die
 von Breslau nach Freiburg, und die niederschlesische zur
 Verbindung zwischen Breslau und Berlin, so wie Dresden
 folgten. — Auch unser Schlesien blieb von den kirchlich-
 religiösen Bewegungen der lehten Jahre nicht unberührt.
 Seit dem Jahre 1844 bildeten sich an mehreren Orten
 Schlesiens Gemeinen von sogenannten Deutsch- oder Christ-
 Katholiken, zu deren Zusammentreten der aus der römisch-
 katholischen Kirche ausgeschiedene ehemalige Kaplan Ronge
 Veranlassung gab. — Im Allgemeinen haben die Ereignisse
 der lehten Jahre den Sinn für das kirchliche Leben in den
 Bewohnern Schlesiens immer mehr geweckt und so auf die
 allgemeine Theilnahme an dem Gemeinwohle einen bedeut-
 samen Einfluß gehabt. — Breslau erhielt in den lehten
 Jahren an der Südseite eine große Menge neuer, zum Theil
 prachtvoller Gebäude.



Zeittafel.

I. Zeitraum. Schlesien unter Polen, bis 1163.

Jahre.

842. Piast wird Herzog der Polen.

966. Miesko I. wird getauft.

992 — 1025. Boleslaus I.

1000. Bisthum von Breslau gestiftet.

1018. Friede zu Baugen.

1025 — 34. Miesko II.

Einfälle der Böhmen.

1041 — 58. Kasimir I. 1052. Domkirche zu Breslau.

1058 — 81. Boleslaus der II.

1081 — 1102. Wladislaus I.

1102 — 39. Boleslaus III. — Peter Wlast.

1139 — 58. Wladislaus II.

1148. Bischof Walter beginnt den Bau der gemauerten Domkirche zu Breslau.

II. Zeitraum. Schlesien unter freien Herzogen.

1163 — 1335.

1163. Boleslaus, Mieslaus und Konrad.

1202 — 38. Heinrich I., Herzog von Breslau. Hedwig.

1203. Trebnitz gegründet.

1238 — 41. Heinrich II., der Fromme, H. v. Breslau.

1241. Sieg der Tataren bei Wahlstatt.

1241 — 66. Heinrich III., H. von Breslau. — Liegnitzische und glogauische Herzoge beginnen.

1242. Breslau erhält deutsche Verfassung.

1261. Breslau erhält magdeburgisches Recht.

1266 — 90. Heinrich IV., H. v. Breslau.

1267. Hedwig wird heilig gesprochen.

1273. Heinrich III. wird Herzog von Glogau.

1278. Bolko I. beginnt die Reihe der Herzoge von Schweidnitz.

1282. Heinrich IV. vergleicht sich mit dem Bischof Thomas II.

1290. Heinrich IV. giebt dem Bisthum das große Privilegium.

1290 — 96. Heinrich V., H. v. Breslau.

1303. Bolko I. st. — Herzoge von Münsterberg beginnen.

1308. Heinrich III. von Glogau st. — Herzoge von Dels beginnen.

1311 — 35. Heinrich VI., H. von Breslau. — Boleslaus III. zu Brien und später zu Liegnitz.

1327. Heinrich VI. wird böhmischer Vasall, und bis

1329. unterwerfen sich fast alle Herzoge dem Könige von Böhmen.

Jahre.

1335. Breslau unmittelbar unter Böhmen. — Verträge zu Trenczin und Wissehrad.

III. Zeitraum. Schlesien unter böhmischen Königen bis zur Reformation 1335 — 1526.

- 1335 — 46. Johann von Lügelburg, K. v. Böhmen.
1339. Sein Streit mit Bischof Rantier.
1342. Bischof Pogarell wird böhmischer Vasall.
1346 — 78. Karl IV., K. v. Böhmen.
1349. Pest. Flagellanten.
1352. Boleslaus III., K. v. Biegnitz, st.
1353. Anna von Tauer, vermählt mit Karl IV.
1355. Schlesien wird der Krone Böhmen einverleibt.
1378 — 1419. Wenzel, K. v. Böhmen. — Zeit der Fehden.
1380. Bierstreit.
1392. Schweidnitz und Tauer unmittelbar an Böhmen.
1397. Johann I., erster Herzog von Sagan.
1415. Die Mark Brandenburg kommt an einen Burggrafen von Nürnberg. Huß verbrannt.
1418. Tumult zu Breslau.
1419 — 37. Siegismond, K. v. Böhmen.
1420 — 34. Hussitenkrieg.
1429. Die Piasten zu Münsterberg sterben aus.
1437 — 39. Albert II. K. v. Böhmen.
1439 — 53. Schlesien ohne Oberherrn. Fehden.
1453 — 57. Ladislaus, K. v. Böhmen.
1453. Johann von Capistrano in Breslau.
1454. Friedrich I. wird Herzog von Biegnitz.
1458 — 71. Georg Podiebrad, K. v. Böhmen. — Breslau erkennt ihn nicht an.
1458. Matthias Corvinus, K. v. Ungarn.
1460. Friede der Breslauer mit Georg.
1466. Georg im Bann. Erneuerter Kampf der Breslauer gegen ihn.
1469 — 90. Schlesien unter Matthias Corvinus.
1471. Georg st. Wladislaus, K. v. Böhmen.
1472. Balthasar stirbt durch Hunger zu Priebus.
1474. Zusammenkunft zu Groß-Mochbern. Oberlandeshauptmann.
1478. Friede zu Olmütz zwischen Matthias und Wladislaus.
1480. Johann II., K. v. Sagan, erobert Glogau.
1489. Matthias nimmt Glogau in Besitz.
1490 — 1516. Wladislaus, Herr von Schlesien.
1492. Die Piasten zu Dels sterben aus. Dels an Münsterberg.
1493. Johann Polak, Landeshauptmann zu Glogau.
1498. Landesprivilegium.
1499. Friedrich II., Herzog von Biegnitz.
1504. Collowrathscher Vertrag. Die Piasten von Glogau sterben aus.
1516 — 26. Ludwig, K. v. Böhmen und Ungarn.
1522. Die Bernhardiner verlassen Breslau. — Münzstreit zu Schweidnitz.
1523. Reformation zu Breslau. — Troisdorf in Goldberg.
1524. Reformation in Biegnitz. — Georg von Brandenburg wird schlesischer Fürst.

IV. Zeitraum. Schlesien unter böhmischen Königen aus dem Hause Oestreich. 1526 — 1740.

Jahre.

- 1526 — 64. Ferdinand I. Türkenkriege. Schwenkfelder.
1529. Fall der Spitze des Elisabeththurmes. Niederreißung des Vincenzstiftes.
1537. Erbverbrüderung zwischen Biegnitz und Brandenburg.
1564 — 76. Maximilian II. — 1568. Große Pest.
1571. Friedrich IV., K. v. Biegnitz.
1576. Thomas von Rehburger st.
1576 — 1611. Rudolf II.
1580. Halbe Uhr zu Breslau.
1584. Gregorianischer Kalender.
1609. Majestätsbrief.
1611 — 19. Matthias.
1617. Johann Christian, K. z. Biegnitz, wird Oberlandeshauptmann. — Dorothea Sibylla. — Ferdinand II. wird K. v. Böhmen.
1618. Unruhen in Prag. Anfang des 30jährigen Krieges.
1619 — 37. Ferdinand II.
1619. Friedrich V. von der Pfalz, Gegenkönig in Böhmen.
1620. Schlacht bei Prag, 8. November.
1621. Sächsischer Accord.
1625. Christian IV. von Dänemark und Wallenstein. Die Piasten in Teschen sterben aus.
1629. Richtensteiner. Friede mit Dänemark. Restitutions-Edict.
1630. Gustav Adolf, K. v. Schweden, landet in Pommern.
1631. Er siegt bei Leipzig.
1632. Er fällt bei Lützen, 6. November. — Arnim in Schlesien.
1633. Wallenstein bei Weizenrode; — er siegt bei Steinau, 11. Oktbr.
1634. Wallenstein ermordet, 25. Februar.
1635. Schafgotsch enthauptet. • Friede mit Sachsen. Nebenreceß.
1637 — 57. Ferdinand III.
1639. Die Schweden unter Stahlhantisch in Schlesien.
1642. Torstensohn in Schlesien.
1648. Westphälischer Friede. — Drei Friedenskirchen.
1653. Wegnahme evangelischer Kirchen in den Erbfürstenthümern.
1657 — 1705. Leopold I.
1675. Der letzte Piast, Georg Wilhelm, Herzog von Biegnitz, st.
1701. Preußen ein Königreich unter Friedrich I.
1702. Universität zu Breslau.
1705 — 11. Joseph I.
1707. Ultranstädtische Convention. — Sechs Gnadenkirchen.
1711 — 40. Karl VI.
1711. Barmherzige Brüder in Breslau.
1713. Friedrich Wilhelm I., K. v. Preußen.
1716. Die Oberlandeshauptmannschaft hört auf.

V. Zeitraum. Schlesien unter preussischen Königen. 1740 — 1846.

- 1840 — 86. Friedrich II., der Große.
1740. Maria Theresia. — Friedrich II. rückt in Schlesien ein, 16. Decbr.

Jahre.

1741. Sieg der Preußen bei Mollwitz, 10. April.
Vertrag zu Klein-Schnellendorf, 9. Oktober.
Eulenburg zu Breslau, 7. November.
1742. Karl VII. wird Kaiser. Friede zu Breslau.
1744. Waisenhaus zu Bunzlau. Zweiter schlesischer Krieg.
1745. 4. Juni. Sieg der Preußen bei Hohenfriedeberg.
13. September. Franz I. wird Kaiser.
30. September. Sieg der Preußen bei Sorr.
23. November. Desgleichen bei Hennersdorf.
15. December. Desgleichen bei Kesselsdorf.
25. December. Friede zu Dresden.
1756. Dritter schlesischer Krieg.
14. Oktober. Gefangennehmung der Sachsen bei Pirna.
1757. 6. Mai. Sieg bei Prag.
18. Juni. Verlust bei Kollin.
5. November. Sieg bei Kossbach.
5. December. Sieg bei Leuthen.
1758. 13. Mai. Die Friedenskirche zu Glogau brennt nieder.
25. August. Schlacht bei Zorndorf.
14. Oktober. Ueberfall bei Hochkirch.
1759. 12. August. Verlust bei Kunersdorf.
21. November. Fink bei Maren.
1760. 23. Juni. Fouquet bei Landeshut.
1. August. Laudon vor Breslau.
15. August. Sieg bei Pfaffendorf.
3. November. Sieg bei Torgau.
1761. Lager bei Bunzelwitz.
1. Oktober. Laudon erstürmt Schweidnitz.
29. November. Warfotschens Hochverrath.
1762. Elisabeth von Rußland st. 5. Januar. Peter III. — Katharina
wird Kaiserin, 6. Juli.
6. Oktober. Schweidnitz wieder erobert.
1763. 15. Februar. Friede zu Hubertsburg.
1764. Heutiger Münzfuß.
1765. Joseph II. wird Kaiser.
1770. Schlesische Landschaft. — Hoyrn.
1772. Erste Theilung Polens.
1773. Jesuiten aufgehoben.
1779. Friede zu Teschen.
1780. Maria Theresia st.
- 1786 — 97. Friedrich Wilhelm II.
1790. Leopold II. wird Kaiser. — Convention zu Reichenbach.
1792. Franz II. wird Kaiser.
1793. Zweite Theilung Polens. — Tumult zu Breslau.
1795. Dritte Theilung Polens. Friede zu Basel.
1796. Tumult zu Breslau.
1797. Friedrich Wilhelm III.
1806. Krieg gegen Frankreich. — Schlacht bei Jena, 14. Oktober. —
Glogau verloren, 3. December.
1807. Breslau verloren, 7. Januar. — Friede zu Tilsit.
1808. Städteordnung, 19. November. — Regierungen und Oberlandes-
gerichte.
1810. Aufhebung der Klöster. — Gewerbefreiheit.
Die Königin Louise st. 19. Juli.

Jahre.

1811. Universität zu Breslau. — Seminarien erweitert.

1813. 17. März. Landwehr-Edict.

2. Mai. Schlacht bei Groß-Görschen.

20. und 21. Mai bei Bautzen; 26. Mai bei Hainau;

31. Mai bei Neukirch.

Franzosen in Breslau, 1. Juni. — Waffenstillstand, 4. Juni.

23. August. Schlacht bei Groß-Beerem.

26. August. Schlacht an der Katzbach. — 29. und 30.
August bei Kulm.

6. Sept. bei Dennewitz; 17. Sept. bei Mollendorf; 3. Oktober.
bei Wartenburg.

16., 18. und 19. Oktober. Schlacht bei Leipzig.

1814. Paris geht über, 31. März. — Glogau geht über, 17. April.
Pariser Friede, 30. Mai.

1815. Vier Regierungen.

Schlacht bei Belle Alliance, 18. Juni.

Zweiter Pariser Friede, 20. November.

1817. Jubelfest der Reformation.

1820. Regierung zu Reichenbach aufgehoben.

1821. Agende zu Berlin.

1822. Brand der Marienkirche zu Liegnitz, 11. März.

1823. Verordnungen über die Landstände.

1825. Aufhebung der Scheidemünze.

1830. Jubelfest der augsbургischen Confession. Einführung der Agende
in Breslau.

1831. Cholera.

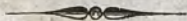
1834. Steinau brennt nieder.

1837. Cholera.

1838. Ueberschwemmung. Zobel brennt nieder.

1840. Den 7. Juni Thronbesteigung Friedrich Wilhelm IV.

1841. Erste Eisenbahn in Schlessien, die Oberschlesische.



4
repeatedly

Large



Biblioteka Śląska w Katowicach
Id: 0030000420973



I 343812

SL

